

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1902

210 (7.9.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-499509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-499509)

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Beleglohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Infektionsgebühr für die Korpuszelle oder deren Raum:
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. E. Mettler & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

N^o 210.

Sonntag den 7. September 1902

112. Jahrgang.

Erstes Blatt.

* Politische Wochenschau.

Der „italienischen Woche“, die in vollkommener Harmonie ausklang und nicht nur unserem hohen Gaste, sondern auch den Leitern der politischen Geschichte der anderen Mächte die Ueberzeugung auftrug, daß der Dreißig an seiner ausschlaggebenden Stellung im Rate der Völker weder etwas eingebüßt hat noch etwas einbüßen kann, ist die „polnische Woche“ gefolgt. Außerlich betrachtet ist es neben dem Wunsch, bei der Enthüllung des Denkmals seines unvergeßlichen Vaters, der stets mit Stolz von seinen gelben Ärmelklappen (6. Armeekorps) sprach, gegenwärtig zu sein, ein rein militärischer Anlaß, der den obersten Kriegsherrn diesmal nach dem Osten führte. Dafür spricht die Teilnahme fremdländischer geladener Offiziere bei den Manövern. Aber inmitten dieser militärischen Schaupiele soll starke Friedensarbeit verrichtet werden. Es gilt, das Deutschtum im Osten zu stärken. Nicht die Deutschen sind hier die Angreifer, sondern die Angegriffenen. Nicht als der Siegeszug eines Herrschers in ein unterworfen Land vollzog sich der Einzug des Kaisers in die alte Warthe-Stadt — auch die Polen, sofern sie sich als Preußen fühlen, finden in dem Hohenzollernsprossen einen Schutzherrn, der bereit ist, gleiches Recht zu gewähren, wo gleiche Rechte erfüllt werden. Vielleicht wird der Kaiser, der sich als glücklicher Florian Stabowski, ein ebenso großer Kirchenfürst wie kluger Diplomat, der vom Kaiser empfangen wurde, der ihm unterstehenden Geistlichkeit, die neben ihren geistlichen Geschäften die des Großpolenismus befolgt, das auf seine Art auszuwirken beabsichtigt.

Wer soll überhaupt die utopistischen Träume des Großpolenismus verwirklichen? Etwas der Friedenssänger, der nach des Kaisers Worten in treuer Freundschaft mit ihm verbunden ist und den jetzt wahrlich andere Sorgen quälen als die Zukunft des utopischen Großpolen, nämlich die Sorgen um den zukünftigen Thronerben. Oder sollen gar die Slaven des Südostens Hilfe bringen? Die slavische Brüderlichkeit wird in Kroatien durch Ströme von Blut besiegelt. Kroaten und Serben, nebeneinander und untereinander anständig, Kinder einer Mutter und dieselbe Sprache redend, verschieden nur durch die Konfession und in den Schriftzeichen, befehlen sich im grimmigsten Haß und scheuen vor Straßenrevolten nicht zurück. Nicht ganz so schlimm treiben es Montenegro und Serben, die einander zu beerben hoffen. Um die Verwirrung zu vollenden, bekämpfen sich zwei bulgarisch-mazedonische Komitees, die gleichzeitig gemeinsam den Sultan und die Regierung in Sofia provozieren. Ein paar Verhaftungen ändern an diesen Dingen nichts.

Doch die slavische Flut, die so seltsam die Einmütigkeit und staatenbildende Kraft des Slaventums illustriert, ängstigt den Sultan nicht sonderlich. Will den Armenien ist ein nominaler Friede, in Wirklichkeit ein papiererner Waffenstillstand geschlossen worden. Mit gewohntem Pomp durfte Abdul Hamid wieder den Tag seiner Thronbesteigung feiern. Vorläufig brauchen die Mächte — Rußland und Oesterreich-Ungarn — nicht allzu große Sorge tragen, daß in Kleinasien und Asien, wo ja Symptome erster Gährung zu Tage treten, sich bedrohliche Zustände ebnen. Ebenso wenig wird Herr Roosevelt der kleine Unfall hindern, weiter ein Apostel der Monroe-Doktrin zu sein.

Politischer Tagesbericht.

Nach einer Meldung des B. T. aus Rom bespricht man dort die Möglichkeit, daß Kaiser Wilhelm den Besuch Viktor Emanuels im März nächsten Jahres erwidere und am 3. März dem Papst zur Vollendung seines 25jährigen Pontifikatsjubiläums gratuliere. An unrichtiger Stelle in Berlin berichtet man jedoch nach demselben Blatt, daß über den Zeitpunkt des Gegenbesuches Kaiser Wilhelms in Rom noch nichts feststehe.

Wie die Magdeb. Ztg. erfährt, hat der Kaiser den Spruch des Ehrengerichts bestätigt, nach dem der bekanntlich in die Elberfelder Militärbesetzung Angelegenheit hineingelegene Oberstabsarzt Dr. Schimmel von jeder Anschulldigung eines militärischen Vergehens glänzend freigesprochen wurde.

Als Geschenk des Sultans für Kaiser Wilhelm sind, einer Blättermeldung zufolge, am Montag, mit der Eisenbahn über Borslawa kommend, ein prachtvoller brauner arabischer Hengst, sowie vier mächtige Büffelochsen hier angekommen. Der Transport wurde von türkischem Personal begleitet.

Die sehr konservative Potsdamer Fleischgerinnung erklärt, daß das Steigen der Fleischpreise seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe, da sich seit Absperrung aller Grenzen ein großer Mangel an Vieh, speziell an Schweinen, bemerkbar mache, ein Beweis, daß unsere Landwirtschaft nicht im Stande sei, das nötige Vieh zu züchten.

Wie es jetzt in Südafrika aussieht, schildert ergreifend ein Brief des Missionars Kahl aus Pretoria vom 5. Juni. Es heißt darin: Weite Strecken hieszulande sieht man weder Rind noch Pferd, weder Schaf noch Ziege, weder grüne Getreidefelder noch fruchtbare Bäume. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in Südafrika! Einst so blühenden, nun aber zur Wüste gewordenen Auen! — Welch schwere Arbeit werden wir Missionare haben! Zuerst muß das eigene Herz stille und ruhig werden beim Anblick unserer Ruinen und Missionsstationen. Dann werden uns die Augen übergehen, wenn wir in manchen unserer Gemeinden nach unsern Christen suchen werden und statt Christen Leute finden, in denen es uns schwer werden wird, das Ebenbild Gottes wieder zu finden, das einst unsere Freude war; denn der Krieg hat auch die Kaffern verwildern lassen und unsere Missionsarbeit teilweise vernichtet. Die unlauteeren Elemente, deren es in jeder Christengemeinde in der ganzen Welt giebt, find auch in Südafrika in erschreckender Weise sichtbar geworden. Ob wir uns des Friedens nicht freuen? Ach, es herrscht wohl Freude am Sonntag, als die Friedens-Nachricht die Stadt durchläuft. Aber seitdem sieht man mehr traurige Gesichter mit verweinten Augen als vorher. Gott der Herr erbarme sich unser und schenke Sorgen, Gärten und Thäler hinweg. Ach, möchte die Liebe von Deutschland aus sich weiter in Thälen zeigen, wie bisher, denn die Not hat noch kein Ende. Wie gerne würde ich mehr schreiben, auch manches erzählen, womit ich wohl die Herzen dahelst weich stimmen könnte, aber noch immer hängt das Damoklesschwert der Jenfur über unsern Häuptern, und so ist es geboten, wenig zu schreiben.

Nach den amtlichen Berichten wurden von Großbritannien während des südafrikanischen Krieges im ganzen 448 433 Mannschaften und Offiziere nach Südafrika geschickt oder dort ausgeschieden. Die Zahl der Todesfälle betrug bis zum 31. Mai d. J. 1072 Offiziere, 20 870 Mannschaften; die Zahl der Verwundeten betrug bei Offizieren und Mannschaften zusammen 22 829.

Rudolf Virchow †.

Wie schon mitgeteilt wurde, ist Professor Rudolf Virchow am 5. Sept. in Berlin gestorben. Der berühmte Gelehrte wurde am 13. Oktober 1821 zu Schivelbein in Pommern geboren. Er studierte in Berlin, wurde 1843 Unterarzt, im Frühjahr 1846 erst provisorisch, dann definitiv Professor an der Charité. Mit diesem Jahre begann seine Lehrtätigkeit. Im folgenden Jahre habilitierte er sich unter Johannes Müller, seinem genialen Lehrmeister, mit einer Vorlesung über Muskelentzündung. Schon 1846 scharte sich ein kleiner, aber eifriger Kreis von jungen, strebsamen Medizinem um Virchow, von denen mehrere später berühmt geworden sind, so der Augenarzt Carl Paggenstecher, der Kliniker Ludwig Traube, Rudolph Leubuscher, Verno Reinhardt und andere. Bis 1848 lebte Virchow in diesem Kreise allein der Forschung und

dem Lehramt. Im April 1847 begründete er mit Verno Reinhardt zusammen sein „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin“, das eins der größten und wichtigsten medizinischen Werke ist. Mit dem Jahre 1848 fällt der Beginn der politischen Thätigkeit Virchows zusammen, indem Virchow damals von dem preussischen Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten zur Erforschung des Hungertyphus nach Oberschlesien gesendet wurde. Das Ergebnis dieser Sendung waren die „Mitteilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie“, welche er am 15. März 1848 in der Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin erstattete. Diese Mitteilungen gestalteten sich zu einer Anlage gegen die Regierung. Im Juli 1848 begründete Virchow mit R. Leubuscher zusammen „Die medizinische Reform“. Darin erstreckte Virchow nicht allein eine Reform der medizinischen Wissenschaft, sondern eine Reform aller Gebiete, welche mit der Medizin Berührungspunkte haben, besonders eine Reform des medizinischen Unterrichtes, des ärztlichen Standes, der Medizinallerversammlung, der Kranken- und Armenpflege, des Hospitalwesens. Am 20. Juni 1849 hörte Die medizinische Reform auf zu erscheinen mit Rücksicht „auf die politische Lage unseres Volkes“, wie Virchow damals selbst sagte, „und die dadurch bedingte Unmöglichkeit einer vernünftigen Reorganisation der öffentlichen Gesundheitspflege, des medizinischen Unterrichtes und der ärztlichen Verhältnisse.“

Diese Seite seiner Thätigkeit hatte für Virchow zur Folge, daß er als Charitéprofessor abgesetzt wurde und am 1. Mai 1849 die Charité verließ. Zwar wurde die Absetzung wieder rückgängig gemacht, aber die Stellung des Professors derartig verächtlich, daß er es Ende Mai 1849 vorzog, einem Ruf als Ordinarius der Würzburger Universität zu folgen. Von 1849 bis 1856 blieb Virchow in Würzburg.

Osten 1856 wurde in Berlin auf Betreiben von Johannes Müller, dem Lehrer Virchows, ein Ordinariat für pathologische Anatomie geschaffen und diese Professur, wiederum auf Antrag von Johannes Müller, Virchow übertragen. Gleichzeitig erhielt Virchow wieder die Charitéprofessur, indem er zum Direktor des neu geschaffenen pathologischen Institutes gemacht wurde. Als solcher hat Virchow im Laufe der Zeit die größte Sammlung der pathologischen Anatomie geschaffen, die in der Welt existiert.

Virchow zählte zu den eifrigsten Mitgliedern des Nationalvereins und war, 1862 in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt, einer der Gründer und Führer der Fortschrittspartei. Aus einem von ihm verfaßten Wahlaufsatz stammt der Ausdruck „Kulturkampf“. 1880 bis 1893 war er Mitglied des Reichstags. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 war er Mitglied des Vorstandes des Berliner Hülfvereins für die Armee, organisierte die ersten preussischen Sanitätszüge und erbaute das Barackenzelt auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin. In der Folge wurde er Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Viktoria-National-Invasionsstiftung und des Vorstandes der Kaiser-Wilhelm-Stiftung.

Virchows wissenschaftliche Thätigkeit war nicht auf ein spezielles Gebiet beschränkt. Wie er in der Medizin der Forschung ganz neue Bahnen eröffnet hat, so hat er auch in anderen Zweigen der Wissenschaft bahnbrechend und fördernd gewirkt und so den Gedanken der Zusammengehörigkeit alles wissenschaftlichen Strebens, wie kein zweiter, prallend verwirklicht. Die Bedeutung, welche Virchow durch den Wert seiner eigenen Forschungen gewonnen hat, wuchs durch seine Thätigkeit als akademischer Lehrer, in welcher er eine Reihe ausgezeichneten Forscher herangebildet hat. Von seinen ehemaligen Assistenten haben zur Zeit in Deutschland mehrere eine Professur für pathologische Anatomie inne. Dazu kommt seine erstaunliche literarische Thätigkeit, die bei der Gründlichkeit, mit der er alle Veröffentlichungen ausarbeitete, von einer geradezu an das Wunderbare grenzenden Arbeitskraft zeugt.

Nach dem schweren Unfall, der den Verstorbenen im Winter des letzten Jahres in der Reichshauptstadt betraf, hat er seine bis dahin fast „jugendlich“ zu nennende körperliche und geistige Frische nicht wiedererlangt. Zu den körperlichen Beschwerden, die jener ver-

hängnisvolle Sturz aus der Straßenbahn dem betagten Gelehrten bereitete, kamen die Spuren des Alters, die sich mehr und mehr an ihm bemerkbar machten. Die Kur in Teplitz und der Aufenthalt in Garzburg konnten seine Leiden zwar lindern, aber schließlich mußte man sich doch mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Tage dieses seltenen Mannes zur Neige gingen. Am Sonnabend der letzten Woche kehrte er von Garzburg nach Berlin zurück. Die Kunde von seinem Hinscheiden wird die wissenschaftlichen Kreise der ganzen Welt mit aufrichtiger Trauer erfüllen.

Korrespondenzen.

Jever, 6. Sept. Ueber die beiden Obstbaukurse im Jahre 1902 hat der Landes-Obstgärtner Herr Jimmel an die Großh. Verwaltung des Landesfiskalfonds einen Bericht erstattet, dem (nach dem Ob. Randw.-Blatt) folgendes entnommen sei: Die beiden diesjährigen Obstbaukurse in Vechta und Barel hatten eine regere Teilnahme gefunden, wie die Kurse im Vorjahre. Besonders reichlich eingegangen waren die Anmeldungen zu dem Kursus in Vechta. Aber auch für Barel kamen in den letzten Tagen vor Beginn des Lehrganges noch so zahlreiche Anmeldungen, daß nicht alle berücksichtigt werden konnten, um eine Uebersättigung zu verhüten; dadurch wäre eine gründliche Ausbildung der einzelnen Teilnehmer, besonders in den praktischen Handgriffen, sehr erschwert worden. Erfreulicherweise sind jetzt auch weitere Kreise von der Bedeutung und Wichtigkeit dieser Obstbaukurse überzeugt. Es äußert sich dies besonders in der Bereitstellung von Geldmitteln für unbemittelte Teilnehmer. Der theoretische Teil der Obstbaukurse wurde gewöhnlich von 8 bis 10 Uhr vormittags täglich abgehalten und umfaßte folgende Gegenstände: 1. Nutzen des Obstbaues; 2. die verschiedenen Obstsorten, ihre Ansprüche an Boden und Klima; 3. Obstsortenkunde, mit vornehmlicher Berücksichtigung derjenigen Sorten, welche im Herzogtum für Anbau zu empfehlen sind; 4. Beschaffenheit und Bezug der jungen Obstbäume; 5. Vorbereitungen zum Pflanzen (Bodenbearbeitung u. dgl.); 6. Pflanzen der Bäume; 7. Schnitt der jungen Obstbäume in den ersten Jahren, sowie alle sonstigen vorkommenden Arbeiten; 8. Behandlung älterer Bäume: a) Ausputzen, b) Verjüngen, c) Umpflanzen, d) Düngung, e) Krankheiten und deren Behandlung; 10. schädliche Insekten und ihre Bekämpfung; 11. Aufzuchtplan; 12. Obstverwertung, besonders die Ernte, den Absatz des frischen Obstes und die wichtigsten Aufbewahrungsmethoden. Obstweinbereitung. Beim theoretischen Unterricht wurde darauf gehalten, daß jeder Teilnehmer über das Thema sich kurze Notizen mache, um dieselben später gewissermaßen als Nachschlagebuch benutzen zu können. Ferner wurden während des theoretischen Unterrichtes sämtliche gebräuchlichen Veredelungsarten praktisch durchgenommen und in Modellen angefertigt. Für den praktischen Teil der Obstbaukurse blieb die Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags vorbehalten und der Unterweisung im Pflanzen und Beschneiden junger Bäume und der Übung in der Behandlung älterer Obstbäume gewidmet. Übungs- und Versuchsmaterial für diesen Zweck stand stets in genügender Menge zur Verfügung. Der Kursus in Vechta wurde in der Zeit vom 24. Februar bis 8. März abgehalten und zählte 17 Teilnehmer.

Der zweite diesjährige Obstbaukursus in Barel fand in der Zeit vom 10. bis 22. März statt und wurde von 12 Teilnehmern besucht. Zur die Abhaltung des theoretischen Unterrichtes war, wie schon in früheren Jahren, ein Klassenzimmer der Großherzoglichen Landwirtschaftsschule zur Verfügung gestellt worden; für den praktischen Unterricht standen die Obstbauschule der Landwirtschaftsschule und zahlreiche andere Privatgärten offen. Außerdem führten die Teilnehmer selbständig eine Obstbaum-Beepflanzung an der neuen Gemeindegasse Obenstroehe-Wälschen aus. Auch die Teilnehmer dieses Lehrganges zeigten lebhaftes Interesse für alle vorkommenden Arbeiten, bei welchen ebenfalls, wie in Vechta, auf praktische Übung durch ständige Mitarbeit das Hauptgewicht gelegt wurde. Es wird erwartet werden können, daß sämtliche Teilnehmer an den beiden Kursen manches zur Hebung und Förderung des Obstbaues in ihren heimatischen Bezirken beizutragen imstande sind.

Die **Bekämpfung der Trunksucht** beginnt unter den sozialen Bestrebungen der Gegenwart in die vorderste Reihe zu treten, und das mit Recht. Der auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Verbrauch an alkoholhaltigen Getränken nimmt noch zu, besondere Vermehrung richtet der Fasel an. Die auf völlige Enthaltensamkeit gerichteten Bestrebungen sind nichts als ein Aufstich, sie verfallen dem Fluche der Lächerlichkeit. Ausstich auf Erfolg hat nur die Mäßigkeitsbewegung, die aufklärend und belebend wirken und dadurch das Laster der Trunksucht eindämmen will. Die Bekämpfung muß schon bei der Jugend beginnen, und demgemäß haben einige Bundesstaaten entsprechende Verfügungen erlassen. Die herzogliche Regierung von Anhalt z. B. veröffentlicht folgenden Erlass: „Die auf Bekämpfung der Trunksucht gerichteten, in neuerer Zeit immer weitere Kreise des öffentlichen Lebens umfassenden Bestrebungen kennzeichnen sich als

ein Unternehmen von nicht geringer sozialer Bedeutung. Je größer die obwaltenden Schäden des Volkslebens sind, die es hierbei gilt mehr und mehr zu beseitigen, um so weniger können diese Bestrebungen, um bleibende Erfolge zu erzielen, der Mitarbeit der Schulen und Schulbehörden entbehren. Vor allem wird es darauf ankommen, die heranwachsende männliche Jugend nicht nur vor ungesunden, insbesondere vorzeitigem Wirtshausbesuch, sondern auch vor späteren Verirrungen und Abwegen, welche in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht in das Verderben führen, durch geeignete Belehrungen nach Möglichkeit zu bewahren. Wenn dem Religionsunterricht als solchem hauptsächlich die ethische Seite, die Bekämpfung des Lasters, zufällt, so bietet der Unterricht in der Naturkunde und Gesundheitslehre vielfach Gelegenheit, die verheerenden Wirkungen des unmäßigen Alkoholgenußes auf Gesundheit und Leben den Schülern in warnender und abschreckender Weise zur Kenntnis zu bringen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß keine Schule der nachdrücklichen Beteiligung an den Kämpfen gegen das unheilvolle Laster der Trunksucht sich entziehen darf, beauftragen wir sämtliche Schulpflichtigen, nach vorliegendem Gesichtspunkte das Erforderliche zu veranlassen und auch in Zukunft dieser Gelegenheit stets aufmerksame Beachtung zuzuwenden.“

Wenn die männliche Jugend überall in dem angegebenen Sinne belehrt und noch darauf aufmerksam gemacht wird, wie viel Geld durch Unterlassung abfälliger Trinkerei gespart werden kann, dann wird im Laufe der Zeit ganz sicher ein Erfolg dieser Bestrebungen in die Erscheinung treten.

Die **Obstreise** ist gekommen. Und da ist es vielleicht einmal angebracht, hier über eine Sache zu sprechen, die schon manchem Gartenbesitzer Mergel und Verdruß bereitet hat. Ueber die Grenze eines Gärtners ragen vom Nachbargarten die Zweige der nächstliegenden Bäume weit herüber. Ist man nun berechtigt, die Früchte ohne weiteres abzupflücken bzw. die Zweige abzuhauen? Die Antwort auf diese Frage lautet: Auf die Früchte hat man nur ein Recht, wenn sie auf das Grundstück hinüberfallen; selbst abnehmen darf man sie nicht. Man darf nach § 910 des B. G. B. die herüberhängenden Zweige nur abschneiden und behalten, wenn man dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung innerhalb dieser Frist nicht erfolgt ist. Dieses Recht besteht aber nicht, wenn die Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigen.

Nach Mitteilung des Rektors der Großherzoglichen Taubstummen-Anstalt zu **Widdehausen** wird Sonntag den 21. September d. J. mittags 12 Uhr in der Lambertikirche in Oldenburg eine religiöse Feier für die evangelischen Taubstummen stattfinden. Zur Erlangung einer Jahrespremienergütung auf den oldenburgischen Eisenbahnen können unbemittelte Taubstumme, die an der Feier teilnehmen wollen, den erforderlichen Ausweis von dem Rektor Theorien in Widdehausen beziehen.

Ein **Vortiereltes** aus dem Jahre 1794, welches jedenfalls zu den Seltenheiten gerechnet werden kann, ist in dem Schaufenster des Kollektors A. Schwabe hieselbst ausgestellt.

Die seit langer Zeit projektierte Aufstellung einer Bedürfnisanstalt am alten Markt wird jetzt erfolgen. Die Lieferung derselben ist der Firma J. Cramer Nachf. übertragen worden.

S **Bant**, 5. Sept. Als Gerichtsaktare werden die Herren Parz-Vöning und Meyer-Friesen mit dem 1. Nov. d. J. an das Amtsgericht Rüstingen versetzt.

S **Bant**, 5. Sept. Die Schaumwein-Nachsteuer, deren Revisionen kürzlich stattgefunden, soll eine nicht unbedeutende Einnahme gebracht haben. Es ist bei der Revision gründlich verfahren worden und wohl keine Wirtschaft außer an Wirtschaften wahrlich reich gelegenen Ortes ist hierüber verkannt geblieben. Fast überall ist Schaumwein vorgefunden worden. Die Revisionen haben übrigens nicht nur hier mit großer Gründlichkeit stattgefunden, sie sind auch, wie man hört, überall im Bezirke des Hauptzollamts Barel in gleicher Weise durchgeführt worden. Die entlegene Heidebewirtschaft wurde von den Steuerbeamten aufgefunden und auf Sekt untersucht. Fast keinem Wirt war bekannt geworden, daß die Bestände an Schaumwein nach dem neuen Schaumweinsteuer-Gesetz bis zum 3. Juli der Steuerbehörde zur Nachversteuerung anzumelden waren. Da nun die Anmeldungen fast überall nicht geschehen, machten sich die Wirte straffällig. Da die Strafe, wenn die Nichtanmeldung als Defraudation angesehen würde, eine sehr hohe ist, so war es verständlich, daß man besorgt und bänlich den Folgen der unterlassenen Anmeldung entgegen sah. Glücklicherweise hat unsere Steuerverwaltung äußerste Milde walten und die Zuwiderhandlungen straflos durchgehen lassen, wohl in der auch überall zutreffenden Annahme, daß die Anmeldepflicht den Weinbesitzern nicht genügend bekannt geworden ist.

X **Rüsterfel**, 5. Sept. Sonntag den 7. d. M. feiert unser Turnverein Eiche bei Gastwirt Fr. Kramen sein 15. Stiftungsfest. Zu dieser Feier sind an sämtliche Nachbarvereine Einladungen ergangen. Dem Schauturnen folgen Theater und Ball.

J **Oldenburg**, 5. Sept. Von sozialdemokratischer Seite ist eine öffentliche Versammlung einberufen, Herr Paul Hug-Bant beabsichtigt in derselben über das Thema

„Die Fleischnot und die Reichsregierung“ zu sprechen. Die M. f. St. u. L. bemerken dazu: „Zwecks Stellungnahme zur Fleischnot ist eine Volksversammlung auf Montag den 8. Sept. abends 8 1/2 Uhr nach dem Vereinshaus, Kellertstraße, einberufen. In allen Städten beginnt die Bevölkerung gegen die Fleischnot, eine Folge der Grenzsperrung, Protest zu erheben, um so die Aufhebung dieser verheerenden Maßregel von der Reichsregierung zu betreiben. Da die Fleischnot alle Bevölkerungskreise trifft, wird die Versammlung gewiß einen zahlreichen Besuch aufweisen.“ Weiter schreibt das genannte Blatt: **Alles wird teurer!** Dieser Stoßkeule wurde gestern und heute auch in unserer Stadt erfolgreich Erhöhung der Fleischpreise von manchem hiesigen Bewohner laut. Thatsächlich haben ja auch namentlich die Preise für Lebensmittel — und zumeist für die notwendigsten — eine Erhöhung erfahren, wie wir sie vor 10, ja noch vor einigen Jahren gar nicht kannten. Nehmen wir noch die nach dem überaus ungünstigen Wetter der letzten Monate zu erwartende schlechte Ernte an Kartoffeln usw. hinzu, so darf man obigem Stoßkeule seine Berechtigung nicht absprechen. Mancher Familienvater, welcher zudem noch einen großen Kinderlegen sein eigen nennt, wird dem kommenden Winter gewiß schon mit Sorgen entgegensehen.

† **Delmenhorst**, 5. Septbr. Ein Maurergeselle namens Beder brachte einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau einen lebensgefährlichen Messerstich bei. Der Thäter stellte sich der Polizei.

C **Brate**, 5. Sept. Ueber die Schiffskatastrophe an der südafrikanischen Küste kommen allmählich nähere Nachrichten. Eine direkte Depesche aus Port Elizabeth meldet, daß die Dampfschiffe Bark Arnold wrack sei. Die ganze Besatzung ist jedoch glücklich gerettet. Außer zwei Brakern, dem Kapitän Wiffing und dem Matrosen Beder, ist noch ein junger Seemann aus unserer Gegend, ein Sohn des Dampfschiffers L. de Harde in Hammelwarden, mit dem Nautilus zu Grunde gegangen. Sonst sind, wie der Beder schreibt, keine Leute aus unserer Gegend auf dem Schiffe gewesen. Der gerettete Steuermann heißt Strötmann und ist gleich dem einen geretteten Matrosen, Ulpis, ein Ostfrieser. Der andere gerettete Matrose, Lange, stammt aus Bremen. Die außer dem Nautilus, dem Coriolanus und dem Arnold noch untergegangenen drei deutschen Schiffe sind die Hamburger Bark Hans Wagner, die ostfriesische Bark Emanuel und der Papenburg-Schoner Yella. Die Mannschaften dieser Schiffe sind gerettet. Insgesamt sind an 100 Seeleute bei der Katastrophe ums Leben gekommen.

D **Geestmünde**, 5. Septbr. Das Schulschiff Großherzogin Elisabeth hat heute seine Reise über die Kanarischen Inseln nach Brasilien und Westindien angetreten. Zur Verpflegung des Schiffes war S. R. H. der Großherzog von Oldenburg heute vormittag erschienen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Sept. Das Eintreffen des Kanenbootes Panther in Port-au-Prince im Marokkanian-Zwischenfall ist stündlich zu erwarten. Wie der Hannov. Cour. hört, soll der Kommandant des Panther die Freigabe der beschlagnahmten Waffen zu erzwängen beauftragt sein.

Berlin, 5. Sept. Die Beute des Mörders der Justizratswitwe Ihmer in Potsdam scheint gering gewesen zu sein. Von den Erben der Ermordeten wurden jetzt die Wertpapiere der letzteren aufgefunden. Sie waren versteckt in einer alten Kommode eines Vorderzimmers der Villa, das Frau Ihmer aus Pletitz für ihren darin verstorbenen Gatten seit dessen vor 20 Jahren erfolgtem Tode nicht mehr benutzt hatte.

Laufchau (Sachsen-Meinigen), 5. Sept. Gestern nachmittags wurde die 16jährige Nichte des Bahnpostinspektors Ludwig, welche Beeren gesucht hatte, im Schöpfengründe ermordet aufgefunden.

Darmstadt, 5. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung nahm den von der Verwaltung ihr unterbreiteten Antrag einstimmig an, den Bundesrat zu ersuchen, auf das Definieren der Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehes hinzuwirken, um der Fleischnot zu steuern.

Paris, 5. Sept. Der Minister für die Kolonien erhielt heute ein aus Fort de France vom 3. d. M. datiertes Telegramm, in welchem von einem neuerlichen Ausbruch des Mont Pelée seit dem 30. v. Mts. nicht die Rede ist.

Londor, 5. Sept. Kurz vor drei Uhr fuhrn die Generale Borth, Dewet und Delarey im offenen Wagen nach der Downing Street zu der Zusammenkunft mit Chamberlain. Die Burengenerale und Chamberlain wurden lebhaft begrüßt. Lord Kitchener wohnte der Zusammenkunft bei, welche zwei Stunden dauerte.

Telephonische Nachrichten.

Emden, 6. Sept. Der Oberpräsident der Provinz Hannover Graf zu Stolberg-Wernigerode hat im Auftrage des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Versammlung der Handels- und Schiffsverkehrsinteressen aus den Ems-Städten auf Dienstag den 11. d. M. nach hier einberufen. Es soll die Frage erörtert werden: Was kann geschehen, um den Verkehr auf dem Dortmund-Emskanal zu heben?

Berlin, 6. Sept. Die Leiche Birkows ist in seinem Arbeitszimmer aufgebahrt. Ueber das Verbleiben des Leichens ist noch nichts Bestimmtes; jedenfalls wird die Leiche noch erst im pathologischen Institut aufgebahrt werden. Es sind bereits zahlreiche Kondolenztelegramme, darunter eins vom Reichskanzler, eingegangen. Als erster Beileidtragender traf Stadtverordnetenvorsitzender Dr. Langerhans ein.

Wildpark, 6. Sept. Das Kaiserpaar und der Kronprinz sind heute früh 6 Uhr von der Wildparkstation aus nach Markersdorf bei Frankfurt a. O. abgereist.

Hamburg, 6. Sept. Gestern Abend fand im Rathaus die offizielle Begrüßung der Mitglieder des 30. internationalen Orientalisten-Kongresses durch den Senat statt.

Brieg (Ranton Wallis), 6. Sept. Zwei deutsche Touristen, ein Herr und eine Dame aus Wies, haben sich am Donnerstag in einem Walde in der Nähe von Münster (Oberwallis) erschossen. Die Leichen wurden gestern gefunden.

London, 6. Sept. Alle Blätter bringen lange Artikel, in denen sie die Verdienste des verstorbenen Professors Birkow würdigen.

Der Standard meldet aus Shanghai von gestern: Der englisch-chinesische Handelsvertrag ist heute von Nakai und den chinesischen Kommissaren unterzeichnet worden. — Ein neues Dekret ist verbreitet worden, das endgültig die Einnahmen aus den Zollzuschlägen den Provinzregierungen zuweist. Der Versuch der kaiserlichen Regierung, diese Einnahmen selbst in Anspruch zu nehmen, ist somit mißglückt.

Seattle (County King), 6. Septbr. Befehl Ausdehnung des amerikanischen Handels beabsichtigt eine Anzahl amerikanischer Fabrikanten, mit dem hier mit Ausstellungsgegenständen auszustellenden Dampfer Oregon eine sechs Monate dauernde Seefahrt zu veranstalten und Rußland, China, Japan, die Philippinen, Indien, Mauritius, Südafrika, Australien und Hawaii zu besuchen.

Port Capris, 5. September. Der Bericht des Dampfers Gare, daß auf Martinique 2000 Menschen umgekommen seien, bezieht sich auf die bis zum 30. August festgestellten Verluste, nicht auf die durch den Ausbruch des Vulkans am 3. Sept. herbeigeführten Todesfälle.

Kap Hatten, 5. Sept. General Nord wurde gestern bei Limbe geschlagen. Er verlor eine Anzahl Gefangene, unter denen sich auch General Eschmangard-Emanuel befindet, und außerdem einen Teil seiner Artillerie.

Emden, 6. Sept. Heute früh kamen Reichskanzler Graf Bülow und Gemahlin auf der Reise nach Nordney hier durch.

Berlin, 6. Sept. Der Tag der Beisetzung Birkows wird erst bestimmt werden, wenn die Leiche des Verstorbenen mit ihrem Gemahl aus Stralsburg eingetroffen sein wird. Heute vormittag ging ein Beileidstelegramm des Kaisers ein. So während laufen Telegramme aus der ganzen Welt ein, Gelehrte, Aerzte und Parlamentarier geben ihre Karten ab.

Frankfurt a. O., 6. Sept. Das Kaiserpaar und der Kronprinz trafen vormittags an der Haltestelle Markersdorf ein und begaben sich zur Parade des 3. Armeekorps.

5. Großherzoglich Hessische Landes-Lotterie. Ziehung 6. Klasse am 5. Sept. 1902, mitgeteilt vom Kollektor **A. Schwabe** in Jever. Gewinne von 1000 Mark und darüber.

Rt. 750 (10000), 1874 (2000), 2578 (2000), 2223 (3000), 2934 (2000), 3892 (1000), 5002 (1000), 7503 (3000), 7021 (5000), 7556 (1000), 8794 (1000), 9992 (1000), 10882 (1000), 12961 (1000), 13310 (1000), 16101 (2000), 16402 (1000), 16290 (3000), 17566 (1000), 19135 (3000), 20930 (10000), 22495 (2000), 25292 (1000), 26633 (10000), 26073 (1000), 28746 (5000), 29867 (2000), 31689 (1000), 31840 (1000), 34030 (3000), 35925 (3000), 38025 (3000), 39732 (1000), 39085 (1000), 41385 (3000), 41974 (1000), 41283 (1000), 44373 (2000), 44738 (2000), 47924 (1000), 48393 (1000), 53574 (2000), 53881 (1000), 53828 (2000).

Abfahrtszeiten der Eisenbahnzüge.

Gültig vom 1. Mai 1902 ab.

Von Jever nach Wittmund.
5,03 7, — 7,21 7,54 8,18 10,10 1,33 5,15 9,10
in Wittmund 5,20 7,17 7,38 8,11 8,35 10,27 1,50 5,32 9,27
* Nur an Werktagen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni.
† Vom 1. Juli bis 30. September. § Vom 1. Mai bis 30. Juni.
* Vom 1. Juli bis 30. September.

Von Wittmund nach Jever.
5,36 7,25 7,43 9,05 11,38 3,35 6,55 9,37
in Jever 5,53, 7,42 8, — 9,22 11,55 3,52 7,12 9,54
* Nur an Werktagen vom 1. Mai bis 30. Juni
† Vom 1. Juli bis 30. September.

Von Jever nach Carolinenfiel.
8,12 9,58 1,30 5,13 9,08
In Carolinenfiel 8,53 10,39 2,11 5,54 9,49

Von Carolinenfiel nach Jever.
7, — 11,15 3,15 6,30 9,16
In Jever 7,41 11,56 3,56 7,11 9,58

Von Jever nach Bremen.
5,59 9,29 12,04 4,03 7,25
In Bremen 9,30 12,24 3,07 7,32 10,53

Von Bremen nach Jever.
5,45 6,31 10,08 1,58 6,09 8,36
In Jever 8,10 9,51 1,25 5,03 9,02 12,01
* Vom 15. Juni bis 30. September.

Von Jever nach Wilhelmshaven.
4,50 5,59 9,29 12,04 4,03 7,25 10,04
in Wilhelmshav. 5,34 6,58 10,25 1,06 4,57 8,22 10,55
* Nur an Werktagen.

Von Wilhelmshaven nach Jever.
6,26 6,54 8,49 12,28 4, — 8,03 11,04
in Jever 7,17 7,48 10,9,51 1,25 5,03 6,55 9,02 12,01
* Vom 1. Juli bis 30. Sept. † Vom 1. Mai bis 30. Sept. § Ab Sande vom 15. Juni bis 30. Sept.
* Nur an Werktagen.

Dampfschiff Wilhelmshaven-Schwardehorn.
Wilhelmshaven ab 7, — 10,10 2, — 3,25 7,20 *
Schwardehorn ab 7,40 10,50 2,45 4,20 8,10
* Vom 1. Mai bis 15. September 1902.
Außerdem Sonntags nachmittags Mai bis September
Wilhelmshaven ab 5,20, Schwardehorn ab 6,20.

Postverbindung Schwardehorn-Nordenhamm.
Schwardehorn ab 7,40 vorm., 4,05 nachm.
Nordenhamm an 11,15 " 7,05 "
Nordenhamm ab 11,40 " 4,55 "
Schwardehorn an 2,25 nachm., 8, — "

Amtliche Anzeigen.

Evangelisches Oberschulkollegium.

Eine mit dem Einkommen eines Hauptlehrers verbundene Nebenlehrerstelle an der Schule zu Jettel ist zu belegen. Dienst-einkommen 1420 Mk. einschließlich 1200 Mark für Pensionsschuldung. Bewerbungen sind bis zum 14. Sept. d. J. einzureichen. Oldenburg, 1902 September 2.

Dug en b.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1. September 1902.
Wegen Umlage eines Teils der Amts-schaffsee Neuende - Bant - Wilhelmshaven wird die Schaffsee vom Montag den 8. Sept. d. J. an in der Strecke von der Apotheke in Neuende bis zur Wirtschaft Banter Schläffl total gesperrt.
J. B. d. A.: M u s e n b e c h e r.

Bekanntmachung.

Am 11. und 12. September ds. Jz. von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags findet auf dem Schießstand 8 bei Hüster-feld gefechtsmäßiges Schießen statt. Die in der Schießrichtung an den Scheiben-ständen vorüberführenden Wege, insbe-sondere der Deich, werden durch je einen Posten auf eine Entfernung von 650 m abgesperrt. Den Anordnungen dieser Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Wilhelmshaven, 3. Septbr. 1902.
Kommando der 2. Artilleriedivision.
Rindt, Kapitän & Sec.

Großh. Amtsgericht, Abt. I.

Nr. 15/02.

Jever, 29. August 1902.

In Konkursachen

über

den Nachlaß des verstorbenen Gastwirts Emil Harm Poppen zu Jever

ist auf Antrag des Verwalters Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangel einer der Kosten des Ver-fahrens entsprechenden Konkursmasse auf

den 17. September 1902
vorm. 10 1/2 Uhr

hier selbst bestimmt.

Gemeindefache.

Zufolge einer Bekanntmachung des Ge-meindevorstandes im Gitterkasten hies. betreffend Zahlung der Umlagen zur Land-wirtschaftskammer pro 1901/02 wird der Unterzeichnete zur Entgegennahme der Bei-träge anwesend sein
zu Hohenkirchen am 9. Sept. d. J.
nachmittags von 5 bis 8 Uhr beim Wirt J. Harns;
zu Friederikensfel am 10. Sept. d. J.
nachmittags von 5 bis 7 Uhr bei Onken;
zu Neberns am 11. September d. J.
nachmittags von 5 bis 7 Uhr bei Thaben.
Es werden gehoben 1/10 % des Grund-steuer-Reinertrages.
Hohenkirchen, 1902 September 6.
Joh. Cornelius, Nr.

Kirchensachen.

Die Jagd auf den Ländereien der I. und II. Pfarre zu Fedderwarden — ausgenommen die bei Menhausen, Wom-hausen und Jielens gelegenen Banstüde — soll auf mehrere Jahre

Freitag den 12. ds. Mts.

abends 7 Uhr

in Möbvers Gasthause hieselbst öffentlich verpachtet werden.

Fedderwarden, 1902 Septbr. 4.

Kirchewrat.

Schwarting, Wf.

Spezial-Konvent der Prediger-Witwenkasse

Donnerstag den 11. September ex.

10 1/2 Uhr

im Hof von Oldenburg.

Jever, 1902 Sept 5. Gramberg.

Vermischte Anzeigen.

Gesucht zwei Frauen zum Flaschenpülen.

Brauerei Fetzföter.

Gesucht

umständehalber auf sobald wie möglich ein Dienstmädchen.

Jever, Mühlenstr. Frau Kapf. Rod.

Ich kann bis November noch Dienst-mädchen gute Herrschaften nachweisen.

Talergang. Frau Schaber.

Gesucht auf sofort ein Knecht oder Arbeiter, der mit Pferden umgehen kann.

Jever. A. Eholé.

Gesucht auf 1. Novbr. d. Jz. ein tüchtiges Dienst-mädchen
Hohenkirchen. Herm. Buns.

Gesucht für eine krank gewordene Magd auf sogleich oder später eine andere.
Berg b. Jever. D. Heinen.

Auf sofort suche einen Burschen im Alter von 14 bis 20 Jahren für meine Apotheke.

Hohenkirchen. Chr. Wieting.

Eine Lehrerfamilie sucht ein junges Mädchen gegen Salär.

Offerten werden baldigst erbeten unter H. in der Exped. ds. Blattes.

Gesucht auf sofort oder zum 1. November ein junges Mädchen.

Fedderwarden. Carl Schröder.

Gesucht auf sogleich ein Knecht oder Tagelöhner, welcher gut adern kann.

Neuender-Altenroden. N. van Hettinga.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Zimmer- und Maurergeselle.

C. Richterfeld.
Wuppeleraltenroden.

Gesucht zum 1. November ein jüngeres zweites Mädchen bei Rudern.

Bahnhoftstraße.
Gesucht auf sofort ein Schneidergeselle.

Wangeroo. G. Friedrichs.

Ein junges Mädchen sucht Kost und Logis auf sofort.

Offerten erbitte unter M. S. an die Expedition ds. Blattes.

Gesucht zum 1. Oktbr. d. J. oder später in der Nähe eine kleine Familienwohnung mit Gartenland.

Wuppels. Ennen.

Hochfeine geräucherte Schinken, Rostschinken, durchwachsenen und fetten Speck, SchinkenSpeck, frische, trockene und Braunschweiger Mett-wurst etc. etc.

empfiehlt in bekannter Güte

A. Hoffmann,
Jever, Neuemarkt.

Aufträge

auf Lupinen, Turnips (englischer Futterrüben), Wicken nehme entgegen.

Schortens. H. D. Fiaris.

Thee in vorzüglicher ostpreussischer Mischung, Pfund 2 Mark, empfiehlt

Stuhlrüschchen.
J. H. Cassens.

Gesucht zum 1. November ein Dienstmädchen.

Jever, Blaustr. J. D. Josephs.

Zu kaufen gesucht Kinder-Beistelle.

St. Jooftergroden. Frig. Gripekerl.

Zu verkaufen ein noch gut erhaltener Kochofen.

Jever, Blaustr. J. D. Josephs.

Zu verkaufen verschiedene große und kleine eiserne Ofen, sowie ein Kachelofen.

Hof von Oldenburg.

Zu verkaufen ein gut gezeichnetes Kuhkalb.

Schaar. G. Bagen.

Zu verkaufen eine starkknochige vierjährige Stute.

Anzukaufen gesucht 2 gute Lemmlinge. Um Offerten bittet

Hohenkirchen. Emil Janßen.

Kann noch 5 bis 6 Stück Kornvieh in gute Weide annehmen.

Wiefels. B. Galtz.

Habe Hafer zum Scheren zu vergeben.

N. van Hettinga.

Neuender-Altenroden.

Wagenkapsel Inschrift „Kühstein Berlin“ verloren.

Machens, Tierarzt.

WÜRZE Deine SUPPEN mit MAGGI

Maggi-Auszeichnungen: 2 Groß-Preise, 20 Gold Medaillen, 3 Ehren diplome, 3 Ehrenpreise. Viermal außer Wettbewerb: 1887 Mailand, 1894 Zürich, 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi Preisrichter)

20 Mark sind mir zur Ueberweisung an das Freibank im Sophienstift durch die Post zugegangen, für welche ich herzlich danke.
Pastorin Gramberg.

Frische Kronsbeeren.

J. S. Cassens.

Sanderaltenhof.

Im Auftrage einer Prozeßpartei werde ich Dienstag den 9. Septbr. d. J. nachmittags 2 Uhr bei Frau Dierks Wirtshaus, Sanderaltenhof, eine sehr gute

fähre Kuh

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Jever, 1902 Sept. 6.

E. Albers, Rechtsanw.

Herrschafflicher Hof!

in hübsch. Lage, nahe Stadt u. Bahn, zw. Hamburg u. Lübeck, m. 275 Morg. best. Weizenboden, in hoch kult. Grundst. - Reinertrag 3220 Mk., massive, herrsch. Geb. 2c. f. m. voll. Ernte u. Jnd. 6 Pf., 36 Stück Hornvieh 2c. f. m. günstig m. ca. 30 000 Mk. Anz. bald verk. werden.

Ausk. ert. S. S. Ehrich, Hamburg, Weidenstieg 4.

Zu vermieten

zum 1. Mai 1903 eine bequeme Unterwohnung, 4 geräumige Zimmer, Küche und Zubehör.

Kirchplatz 203. Ed. Neents.

Zu vermieten

zum 1. Nov. zwei freundl. möbl. Parterrezimmer an einen Herrn. Näheres in der Exped. ds. Blatt. unt. M. 100.

Eine kleine Wohnung zu vermieten auf sofort oder später. Näheres in der Exped. ds. Blatt. unter Nr. 98.

Carl Schwitters.

1 oder 2 Schüler f. z. Michaels febl. Aufnahme. Zu erfragen in der Exped. ds. Blatt. unter Nr. 98.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Carl Schwitters.

Adler- Räder



bleiben unerreicht
in Qualität und Haltbarkeit.
Großes Lager von Fahrrädern und
Fahrrad-Zubehörteilen.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.

Neuestr. J. F. Oetken.

Filialen der Oldenburger Bank in Jever und Hohenkirchen.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankguthaben oder Kontobuch
bei ganzjähriger Kündigung: fest 3 1/2 % p. a.
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 % p. a.
bei halbjähriger Kündigung: fest 3 % p. a.
oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % p. a.
bei vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % p. a.
bei kurzer Kündigung und auf Check-Konto 2 % p. a.
auf feste Termine nach Uebereinkunft je nach der Dauer der Einlage.
An- und Verkauf von Wertpapieren. Gewährung von Vorschüssen in laufender Rechnung und gegen Wechsel. Ueberweisung und Sendung von Geldern nach dem Auslande. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Generanzünder, beste,
1 Pack. 8 Pfg., 3 Pack. 20 Pfg.,
10 Packete 65 Pfg., 100 Packete 6 Mk.
J. S. Cassens.

Margarine Marke FF,
pr. Pfd. 60 Pfg.,
zweite Qualität pro Pfund 50 Pfg.,
alles kübelweise billiger.
empfehlen Friedr. Sieffen.

Niefigen geräucherten Speck
dicken und
gefreitesten
empfehlen Friedr. Sieffen.

Kraut-, Kummel- u. weißen Käse
empfehlen Friedr. Sieffen.

Hochfeine Bohrräpfl Pfd. 40 und
60 Pfg. empf. V. Koeniger.
Frische schwedische Kronsbeeren, in
diesem Jahre besonders schön D. D.
Kaufe junge Stangenperlböhen u.
V. Koeniger.

Butter: Frische Molkerei, Centrifugen-
u. Klumpenbutter empf. Eilers.
Käse: Rahm-, Kraut-, Kummel- und
Tilfster, empf. Eilers.
Kartoffeln und Schalotten empf. Eilers.

Negfarbe

zum Beizen der Fischknoche
empfehlen J. H. Cassens.

Zu vermieten
auf gleich oder später eine schöne Ober-
wohnung.
Jever, Küstr. Hof. Siebert.

Zu vermieten
zum 1. November d. J. eine freund-
liche Unterwohnung wegen Verletzung
des jetzigen Pächters.
Schützenhof. J. S. Janßen.

Bis zum 15. Sept. einschl. verreis.

Dr. Lahrtz,

Spezialarzt für Ohren-, Hals-, Nasen-
und Mundleiden.

Wilhelmshaven,
Göterstraße, Ecke Viktoriastraße.

Gasthof z. goldenen Anker.

Sonntag den 7. Septbr.

große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein
Jever. F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

F. E. Janßen, Schlichte.

Interverein Jeverland.

Verammlung Freitag den 12. Sept.
nachm. 3 Uhr im Vereinslokal zu Jever.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse

Schorfens.

Ausserordn. Generalversammlung

Mittwoch den 10. Sept. 1902

abends 7 Uhr

in Schermerings Wirtshaus.

Tagesordnung:

Statutenänderung, Herabsetzung der

Beiträge betr.

Schorfens, 3. September 1902.

Der Vorstand.

Zum grünen Jäger.

Sonntag den 7. d. M.

großer Ball

in meinem festlich neu decorierten Saale.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ein G. Hinrichs.

Familien-Anzeigen.

Geburts-Anzeigen.

Durch die Geburt einer Tochter wurden

erfreut

Jever. Wilh. Ihnken u. Frau.

Die glückliche Geburt eines Sohnes

zeigen an

Taddeus und Frau

Frieda geb. Dierks.

Jever, 1902 September 6.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Elise Peters

Heinrich Harken.

Wehlens. Buxweil.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief sanft in Bad Deynhausen

unsere liebe Mutter

Johanne Diken geb. Corßen

im vollendeten 74. Lebensjahre, tief be-

trauert von ihren Söhnen

Jever, 3. Sept. Franz Diken,

Wilh. Diken.

Die Beerdigung findet Montag nach-

mittags 3 Uhr in Jever statt.

Weitere Familien-Nachrichten.

Geboren: Rud. Wichmann, Bauenburg

bei Berne, 1. L.; Dr. Schlegel, Olden-

burg, 1. S.; J. Schoon, Esens, 1. L.;

Gino Gerdes, Westerraccum, 1. S.; Joh.

Hilbers, Esens, 1. S.

Verlobt: Fr. Gretchen Postmeister,

Esens, Dier. Müller, Veerhase; Fr. Anna

Severisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Infektionsgebühr für die Korpusseite oder deren Raum.
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. F. Weidter & Söhne in Jever

Severländische Nachrichten.

№ 210.

Sonntag den 7. September 1902.

112. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

Einem der Gärtner war wieder an das Bassin zurück gekommen; er war damit beschäftigt, blaue Schwertlilien dicht am Rande des Beckens einzupflanzen. Anna hatte nur einen ganz flüchtigen Blick in den Garten geworfen und nichts davon bemerkt, daß dicht neben dem Gärtner eine hohe Männergestalt in einem großen dunkeln Kragenmantel stand. Nun wurde plötzlich eine Stimme laut, die ihr das Blut in den Adern frosten machte.

„Recht dich bestimmen, Maas, damit es den Eindruck eines Kranzes —“

Da stockte auch die Stimme. Dann hörte Anna für einige Augenblicke nichts als ein Rauschen wie von großen Wasserflüssen. Sie sah nichts als regenbogenfarbene tanzende Punkte vor ihren Augen und dann plötzlich ganz dicht an ihrem Ohr hörte sie die Stimme wieder — seine Stimme — Georg!

„Ja, sie ist es wirklich — Anna! Anna!“ Gleich und verwirrt sah sie zu ihm auf, der nun dicht an ihrer Seite stand.

„Ja, ja, sie ist es —“ und ein schmerzliches Lächeln umspielte ihren Mund — „und Du — Sie Georg? Wo kommen Sie so plötzlich hierher in diese Gänge nach so langen, langen Jahren?“ Sie waren langsam um ein paar Schritte weiter gegangen.

Georg zeigte auf die Villa zurück. „Ich kam, um mein Heim zu beziehen. Aber Du, Anna?“ Sie war zusammengebrochen. Ihr Körper bebte. Die Färbung — das Haus — Villa Eva — Dein, Georg?“

Sie stieß es heraus. Dann faltete sie die Hände in stummer Qual! Sie hatte kein Recht zu diesem wilden Schmerz, der mit wüthenden Krallen nach ihr griff, sie wußte es — dennoch gab sie sich ihm widerstandslos hin, und jedes Wort, das Mar halb im Scherz von der Herrin des roten Hauses, von dieser unbekannten Frau Eva gesprochen, fuhr ihr jetzt wie ein zweischneidiges Schwert durch's Herz.

Georg wußte nicht, was Anna so plötzlich erfasst hatte, und er dachte nicht einmal darüber nach, so tief erschüttert hatte ihn dies Wiedersehen.

Jetzt sah sie ihm mit einer wahren Todesangst in die Augen, dann brachte sie stammelnd die Frage vor: „Ist Ihre Frau auch dort, Georg?“

Er sah sie mit ungemeiner Verwunderung an.

„Wie kommst Du zu dieser Frage, Anna — wie kannst Du glauben, ich hätte je daran gedacht — aber komm, Du zitterst ja — Du wankst.“ Er stützte sie und geleitete sie sanft an eine erhöhte Wegstelle unter einem alten Eichenbaum, auf die sie sich niedergelassen ließ.

Er war im Begriff, das geliebte Haupt an seine Brust zu legen, sie zu fragen: warum bist Du wieder und wieder vor mir geflohen? — Das bleiche schöne Antlitz mit Wüßer zu bedeuten, in einer langen, summen Umräumung die Qual von Jahren ausbeuten zu lassen, als sein Blick auf ihre noch immer in Verzweiflung verschlungenen Hände fiel. Da — ein Goldreif schimmerte ihm entgegen.

„Nicht — ich — aber Du — Du!“ Es war mehr ein dumpfes, unartikulierendes Gemurmel, als wirklich gesprochene Worte, das sich von seinen Lippen rang.

Anna war aufgesprungen. Er wußte vor ihr zurück — er wollte ihre Verhüllung fliehen, aber sie hatte ihre Rechte schon auf seinen Arm gelegt, und ihm in das gramvoll entstellte Antlitz blickend, sagte sie leise:

„Ja — aber Du darfst mich nicht verurtheilen. Ich habe auf Dich oder ein Wort von Dir gewartet — lange — lange — und dann kam das andere — und das mußte sein. Glaube mir, Georg — glaube mir und — frage mich nicht.“

Es lag eine so überzeugende Wahrscheinlichkeit, eine so zwingende Gewalt in dem, was sie sagte und wie sie es sagte, daß er das Haupt senkte und leise, beinahe demüthig sprach:

„Ja, ich will glauben — will nicht fragen —“

Stumm schritt er neben ihr weiter.

Eine Welt von Gedanken und Gefühlen durchflirrte ihn. Vor ihren wenigen Worten war plötzlich alles in ein anderes Licht gerückt worden. Sie hatte auf ihn gewartet — lange und er war nicht gekommen — nach ein Wort von ihm. — Er — er allein war der Schuldige. Weßhalb hatte er Gretens kindischen Verleumdungen geglaubt, weshalb dem Geschwätz eines alten Mannes — weshalb hatte er sie nicht gesucht, die Einzige, Ewiggeliebte, durch

alle Welt, bis er sie gefunden und sie Aug' in Aug' gefragt: Flohst Du mit Absicht, wenn ich kam — oder war es ein Zufall — ein Etwas, das ich nicht kenne, was Dich von dannen trieb? Wie hatte er an ihr zweifeln, sie aufgeben können, nur auf das thörichte Gerede Anderer, auf reine Zufälligkeiten hin! — Wie hatte er die übermächtige Sehnsucht jahrelang mit Füßen zertreten können. Nun war sie endlich wieder an seiner Seite — aber wie? Wie?

Auch Anna sprach kein Wort. Aber wie himmlische Verklärung lag es auf ihren Zügen. — Er war frei — er liebte sie — liebte sie, trotzdem er von ihr gegangen war — liebte sie heißer und inniger, als sie es je zu träumen gewagt hätte. Und der andere wäre verschollen — todt vielleicht — sollte Gott so barmherzig sein!

„Wohin gehen wir?“

Georg's rauhe, scharfe Stimme weckte sie aus ihrem seligen Verunkensein. Er war plötzlich stehen geblieben.

„Nach Haus, Georg, — willst Du mich nach Haus geleiten?“

Er wich zurück.

„In dein Haus, nein — niemals!“

Sie legte die Hand beschwichtigend auf seinen Arm.

„Es ist nicht dein Haus, Georg — es ist das meine, Du darfst es ruhig betreten. Ich erzähle Dir, wie ich dazu kam. Du wirst nur meine Mutter dort finden.“ —

„Und der andere?“

„Ich habe nur ein paar kurze Wochen mit ihm gelebt — seit vier Jahren bin ich allein.“

Etwas wie ein Stöhnen der Erleichterung rang sich aus seiner Brust.

„Es ist gut, sonst würde ich die Villa Eva nie bezogen haben“, murmelte er.

Villa Eva. Ein Lächeln irte um ihren Mund.

Er hatte das Haus nach dem Kinde genannt.

„Hast Du Dein Vögelchen nicht mitgebracht, Georg?“

„Eva ist noch bei Freunden in München geblieben,“

sagte er kurz.

Anna's Gegenwart nahm ihn so völlig gefangen, daß er nichts denken, nichts sprechen konnte, außer ihr und ihm — das Kind, das ihm so lange Jahre Trost und Licht gewesen, war ihm in dieser Stunde eine Fremde. Er sah sie nur immer an — sie dünkte ihm heute schöner noch als in der ersten Jugendblüte, und noch immer hatte sie diese tannenschlanken Gestalt, die er so oft den Bäumen seiner Heimatwälder verglichen hatte — und die liebe, sanfte Stimme, deren Klang er nie vergessen hatte. Goldner — war sie, begehrenswerther denn je — und das alles gehörte nun einem Andern, wenn dieser Andre auch nicht an ihrer Seite war — heute nicht — aber morgen vielleicht. Sie hatte kein Wort von einer vollkommener Trennung, von einer Scheidung gesprochen.

Nun waren sie nur wenige Schritte noch von Segenhaus entfernt.

Nein, er konnte nicht — heute nicht. „Ich kann nicht — Anna — vergieb — aber es ist stärker als ich.“

Sie verstand ihn und neigte leise das Haupt. Dann reichte sie ihm die Hand, die er mit bebenden Fingern umschloß.

„Gute Nacht, Georg, und — auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Anna.“

Sie blickte ihm lange, lange nach. Aber nicht einmal wandte er das Haupt nach ihr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ursachen des Regenreichthums und der Sommerkälte des Jahres 1902

führt Arthur Stengel auf kosmische Einwirkungen zurück. Fortdauernde Niederschläge und niedrige Temperatur herrschen in diesem Jahre nämlich durchaus nicht nur über dem europäischen Festlande, sondern bilden auch die Charakteristik der Witterungsverhältnisse des bei weitem größten Theiles des nördlichen Atlantischen Ozeans, dessen Golfstrom heuer eine merklich geringere Wärme besitzt als sonst, und deren Polareismassen bei der diesjährigen Abschmelzung und Auflösung sich bis in weit niedrigere Breiten ausdehnen als gewöhnlich. Die Stärke und Feuchtigkeit der vom Atlantischen Ozean ausgehenden, nach Nordwesten gerichteten Luftmassen ist aber die Folge einer erhöhten Wärmewirkung der Sonne. Der große Dampfkegel des Atlantischen Ozeans wird um so heftiger sein Wasser verdampfen und die atmosphärische Dampfmaschine um so stärker in Thätigkeit setzen, je mehr er angeheizt wird. Untersucht man nun das große Feuer für diesen planetarischen Dampfkegel, die Sonne, so wird man

sie gegenwärtig in intensiverer Glut finden als vor einigen Jahren. Zeigt sich nämlich die Sonnenoberfläche, die sogenannte Photosphäre, häufiger und in größerer Ausdehnung mit dunklen Flecken bedeckt, so bedeutet das eine verminderte Wärmestrahlung der Sonne, denn diese Flecken sind eben durch geringere Wärme hervorgerufene Verdichtungsstellen. Dagegen spricht auch nicht die Thatsache, daß die Fleckentigkeit selbst eine größere Wärme ausstrahlen, als die übrige Sonnenoberfläche, denn sie enthalten ja die aus großer Tiefe, d. h. aus heißeren Schichten des Sonneninneren emporbrechenden Fackeln (lavaartige Ergüsse) und Protuberanzen (Flammeneruptionen). Das vermehrte Einsinken abgeflühter (schwerer) Massen der Oberfläche in tiefere Schichten bedingt dann durch die chemische Veretzung in der erhöhten Temperatur der Tiefe Explosionen und Eruptionen, d. h. Fackel- und Protuberanzenbildung auf der Oberfläche und diese veranlassen wiederum durch plötzliche Wärmeentziehung der benachbarten Teile der Photosphäre die Fleckenbildung. Im Jahre 1900 wurde noch eine ziemlich bedeutende Fleckentätigkeit der Sonne beobachtet; vor allem zeichneten sich die Fleckmassen, die vom 14. bis 27. Juli und vom 16. bis 28. Oktober 1900 sichtbar waren, durch besondere Ausdehnung aus. Es möge hierbei erwähnt sein, daß die erstere Fleckengruppe einem Eruptionsgebiet der südlichen Fleckzone angehörte, das auch vom 10. bis 23. August, vom 4. bis 17. September und vom 30. September bis 13. Oktober 1900 seinen Zug über die uns zugekehrte Sonnenhalbkugel nahm und sich jedesmal durch Fleckenbildung bemerklich machte. Geringer war die eruptive Thätigkeit der Sonne im Jahre 1901; nach Stengels Beobachtungen passierten nämlich nur am 6. Januar, 9. Februar, 5. März, 25. Mai, 20. Juni und 19. November Flecken den mittleren Sonnenmeridian, und nur eine Gruppe fiel durch große Flächenbedeckung, nämlich die vom 19. bis 31. Mai 1901 sichtbare, die aus zwei getrennten Massen bestehend, der nördlichen Fleckzone angehörte. Machte sich hiernach schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1901 ein auffälliges Nachlassen der Fleckentätigkeit der Sonne geltend, so sank diese in diesem Jahre auf ein Mindestmaß herab. Stengel beobachtete an seinem Instrument bisher nur drei sehr kleine Flecken, die vom 2. bis 5. Januar auf der südlichen, vom 1. bis 13. März und vom 22. Mai bis 5. Juni 1902 auf der nördlichen Sonnenhälfte den Zug vom Ost- zum Westrande nahmen. Seitdem ist es ganz ruhig geblieben auf der Sonne, kein Fleck trübte weiter ihre glänzende Oberfläche. Demzufolge ist, wie gesagt, ihre allgemeine Wärmeausstrahlung jetzt größer, was auch daraus hervorgeht, daß der Sonnenball zur Zeit des Fleckenmindestmaßes stets etwas größer erscheint, sich gleichsam vor Wärme auflöst. Die Fernwirkung dieser stärkeren Sonnenstrahlung ist es nun, die unsere atmosphärischen Verhältnisse so stark in Mitleidenhaft zieht und uns Erdenkinder einen so abschüchtlenden Sommer beschert hat. Leider dürfte danach auch für die nächsten Monate und den kommenden Winter nicht viel Gutes zu hoffen sein, falls nicht inzwischen die Zeit eines neuen Fleckenmaximums, die etwa 1904 bevorsteht, plötzlich einsetzen sollte, was indes wenig wahrscheinlich ist (T. R.)

Die neue Katastrophe auf Martinique.

Die Nachrichten treffen nur spärlich ein, da die Kabelverbindung mit Fort de France unterbrochen ist. Die Katastrophe vom 30. August ist durch die gleichzeitigen Ausbrüche von drei Kratern des Mont Pelée herbeigeführt worden ist. Zwei dieser Krater, der alte und der, der sich am 8. Mai am Fuße des Berges bildete, hatten die Vernichtung Saint Pierre verursacht. Die neue Katastrophe ist von dem erst jüngst auf dem Südwestabhange des Vulkans entstandenen Krater, aus dem bisher nur heiße Schlammströme gequollen waren, veranlaßt worden. Die Zahl der Toten vom Sonnabend und Sonntag läßt sich schwer genau feststellen. Sie muß aber mindestens 1500 betragen, abgesehen von den zahlreichen Verwundeten, die seit Sonnabend nach Fort de France zusammenströmen. Das Fort Saint-Louis, das in aller Eile von den Truppen geräumt worden ist, dient jetzt als Lazarett. Die Kreuzer Tage und Suchet fahren ununterbrochen

zwischen Fort de France und der Nordwestküste hin und her und bringen jedesmal Massen von Verwundeten mit. Am Montagabend zählte man in Fort de France gegen 1600.

Der Kapitän des Sucher hat erklärt, er glaube, diese Ziffer werde sich bald auf das Dreifache stellen. Es fehlt an Beförderungsmitteln und viele Verwundete sind nicht im Stande, sich bis an die Küste zu schleppen. Die Verletzungen der Unglücklichen bieten einen entsetzlichen Anblick; die Haut ist oft ganz vom Körper getrennt und hängt in Fetzen herab. Zweifellos werden zahlreiche der Verwundeten darauf gehen. Im Augenblicke, da die Ausbrüche stattfanden, drang das Meer plötzlich 20 Meter tief in Fort de France ein. Die Bevölkerung flüchtete sich in die Berge und kehrte erst am Abend in die Stadt zurück. Der Gouverneur tritt jetzt entschieden für die Räumung des gesamten Nordens der Insel ein. Seitdem der neue Krater auf dem Südwestabhange des Mont Pelé in dem Falaize-Bach-Wette in Wirksamkeit getreten ist, werden auch berechnigte Besorgnisse für Fort de France laut, das bisher durch eine Bergkette vor den Ausbrüchen der beiden anderen Krater geschützt war. Die Katastrophe, die Saint Pierre innerhalb dreier Minuten vernichtete, könnte sich nunmehr auch in der Hauptstadt der Insel wiederholen.

Andererseits scheint auch Guadeloupe sehr gefährdet zu sein. Eine Nachricht aus Pointe à Pitre, dem Hauptort dieser Insel, meldet, daß Straßen, Bäume und Dächer mit einer weißgelblichen Aschenschicht bedeckt sind. Die Landleute flüchten sich erschreckt in die Städte. Es ist bereits ein großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Die sonst so brennenden Sonnenstrahlen verbreiten ein grünliches Licht. Die Leute stehen auf den Schwellen der Häuser und weinen und beten.

Die amerikanische Presse macht die französische wissenschaftliche Kommission für die unglücklichen Folgen der neuen Katastrophe verantwortlich, da diese seit einem Monate versichert hatte, die Periode der gefährlichen Thätigkeit des Vulkans sei nun glücklich vorüber.

Gerihts-Zeitung.

Weidemanns russischer Knätherich war kürzlich Gegenstand einer Schöffengerichtsverhandlung in Osnabrück. Auf Antrag des Staatsanwalts hatte die Strafkammer wegen Anpreisung des Knätherichs in der Osnabr. Ztg. und im Osnabr. Tagbl. Auflage beschlossen gegen den Verkäufer des Knätherichs, Kaufmann Weidemann, gegen dessen Vertreter Hofebeck und gegen die Redakteure beider vorgenannten Blätter. Die Angeklagten sollten „wissenschaftlich unwahre Thatsachen und zur Fälschung geeignete Angaben thätliche: Art“ gemacht und „Geheimmittel“ angepriesen haben. Nachdem der als Sachverständiger vernommene Osnabrücker Apotheker Meyer erklärt hatte, daß Knätherich weder ein Geheimmittel, noch überhaupt ein Arzneimittel sei und daß der Verkauf desselben weder verboten noch beschränkt sei, fiel die Anklage in sich zusammen. Der Gerichtsvorsteher erklärte, daß keinerlei Unterlagen für die Anwendung der im Anklagebeschluss angezogenen Strafbestimmungen vorlägen und verurteilte die Freisprechung sämtlicher vier Angeklagten. In Zukunft wird der Knätherich wohl unbeanstandet empfohlen werden dürfen.

Bermischte Nachrichten.

* **Dr. Heinrich Schröder** Die Gymnasialoberlehrer Deutschlands, welche seit Jahren betreibt sind, ihre Gehaltsverhältnisse mit denen der Richter und Offiziere in Einklang zu bringen, haben einem mutigen Kollegen, dem Dr. Heinrich Schröder in Kiel, eine in ihren Kreisen gesammelte Spende von 100 000 Mk. als Zeichen der Anerkennung für sein unermüdetes Bestreben, eine Besserung ihres Standes in materieller Hinsicht herbeizuführen, zukommen lassen. Dr. Heinrich Schröder wurde 1863 in Wotterfen bei Wöln in Posen geboren, studierte in Berlin und Kiel germanische und romanische Philologie und war dann in Kiel an verschiedenen höheren Schulen als Lehrer tätig. Sein Spezialfach, in dem er die Universitätskarriere nun einzuschlagen gedenkt, ist die englische Philologie. Unter seinen zahlreichen Schriften erregte insbesondere die Abhandlung: „Der höhere Lehrerstand in Preußen, seine Arbeit und sein Lohn“ (4. Auflage 1899) weit über die in Frage kommenden Fachkreise hinaus Beachtung. Schröder darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die von ihm so mutig und überzeugungsvoll vertretenen Standesinteressen wesentlich gefördert zu haben.

* **Berlin, 4. Sept.** In Schlachtensee ertränkte sich gestern die 33 Jahre alte Frau des Fabrikbesizers Brandau aus Schöneberg, Gothaerstraße 4, mit ihren beiden kleinen Töchtern. Das Motiv dieser That ist in Dunkel gehüllt und es ist anzunehmen, daß die junge Frau sich in einem Zustande geistiger Umnachtung das Leben genommen hat. Brandau lebt in wohlgeordneten Verhältnissen, seine Ehe war glücklich. Zwei ältere Kinder, Knaben, sind von der unglücklichen Mutter zu Hause gelassen worden. — In der Vorhängerstraße brachte heute vormittag eine Mutter ihren Sohn und sich selbst um.

* **München, 4. Sept.** Wie gemeldet wird, hat die Untersuchungskommission die Ursachen des Einsturzes der Corneliusbrücke nicht feststellen können. Die ganze Arbeit mußte als tabellos bezeichnet werden. Die Gerüste waren aus gutem Holz hergestellt und vorschriftsmäßig aufgeführt.

* **London, 4. Sept.** Vidars und Mozim machten mit zwei neuen automatischen Schnellfeuergeräten mit verbessertem Rückschlagsystem auf dem Okehampton-Lager sehr geheimhaltende Versuche, die glänzenden Ergebnisse lieferten. Wenn das Ziel gefunden ist, können dauernd Schiffe ohne neues Richten abgefeuert werden.

* **Buenos Aires, 4. Sept.** Die aus allen Teilen Argentiniens einlaufenden Berichte bezeichnen Ackerbau und Viehzucht als schwer nothleidend. Infolge der anhaltenden Dürre ist ein großer Teil der Weizenanteile bereits verloren und bei dem Rest hängt das Durchkommen davon ab, daß es binnen der nächsten Tage regnet. Weizen ist noch nicht in demselben Maße geschädigt, die Ernte ist aber ebenfalls durch halbes Aufheben der Trockenheit bedingt. Die Sterblichkeit des Viehes nimmt täglich zu.

* Eine **humorvolle Grabinschrift** teilt Dr. Böschhorn in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht mit. Sie steht auf dem Grabstein des Lübecker Bürgermeisters Kerkerling in der Marienkirche zu Lübeck. Der Stein zeigt ein Kreuzfig. an dessen Fuß der etwas schiefbeinige Bürgermeister neben mehreren Lämmern steht und zum gekreuzigten Heiland aufblickt. Darunter stehen die Verse:

„Hier unten liegt Hans Kerkerling,
Der so scheid' auf seinen Joten ging.
O Herr, mach' em die Schenkellein
Un' help' em in Din Himmelreich!
Du nimmst Di so de Lämmer an,
So lat den Bud doch of mit gahn!“

Landwirtschaftliches.

Heu und Häfel für Pferde.

Nach meiner Erfahrung, so schreibt Regierungsrat Oldenburg-Sonderhausen in der Deutsch. Lan. w. Beist., ist das Verfüttern von vier Wochen alten, frischem Heu nicht ohne Bedenken. Ich habe stets Sorge getragen, daß für meine Pferde bis zum Oktober vorjähriges Heu vorhanden war, und die Genugthuung gehabt, daß Kolikenfälle in meinen Ställen zu großen Seltenheiten gehörten. Ist der Besitzer indessen gezwungen, derartig frisches Heu zu verwenden, so wird er der Hauptgefahr entgehen, wenn er den Uebergang von der Fütterung alten Heues zu der von frischem möglichst langsam und allmählich bewirkt und überhaupt zunächst ein möglichst geringes Heuquantum giebt. Es wird sich empfehlen, die beiden Heusorten durcheinander zu schüttele, und dabei erst nur etwa ein Viertel neues Heu, in der zweiten Woche die Hälfte usw. zu geben. Ebenso ist zu verfahren, wenn es sich um den Uebergang von Grünfutter zu neuem Heu handeln sollte. Auch bei der Verwendung von frischem Gerste würde ich analog verfahren. Je allmählicher der Uebergang von einem Futtermittel zum andern bewirkt wird, um so gefahrloser wird er. Gerade mit beratigen plötzlichen Futterwechseln werden die meisten Koliken hervorgerufen. An sich liegt kein Grund vor, Gerstenstroh vor der Verwendung als Pferdehäfel auszuschließen, doch hält man allgemein Roggenstroh für das zu diesem Zweck geeignetste; nächst diesem Weizenstroh. Auch hierbei würde ich, soll Gerstenstroh benutzt werden, zu einer Mischung raten. Dabei ist jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß Gerstenstroh insofern als gefährlich angesehen wird, als man es als den schlimmsten Verbreiter des Strahlenpilzes (Actinomyces) anzusehen hat. — Ferner schreibt Paul Beitz zu demselben Gegenstande: „Frisches Getreide, ebenso auch frisches Heu müssen den Prozeß des Durchschwizens vollständig hinter sich haben, müssen „schwaden“ sein, ehe sie zur Fütterung für das Vieh gelangen können. Wie lange Zeit dieser Vorgang für sich in Anspruch nimmt, hängt von dem Grade der Trockenheit ab, in welchem das Getreide teigw. Heu eingefahren wird. Gerade in diesem Jahre, wo so viele ihre ganze Ernte sozusagen nur fuderweise vom Felde haben „wegziehen“ können, läßt so manches an Güte teigw. Trockenheit doch recht sehr zu wünschen übrig. Um so energischer macht sich daher dieses „Durchschwizen“ geltend. Können doch viele Landwirte dieses Jahr jetzt deswegen überhaupt nicht dreschen. Es kommt also ganz darauf an, ob das Heu usw. trocken genug eingebracht ist, um bereits nach 4 Wochen vollständig gebrauchsfähig zu sein. Im allgemeinen möchte ich das für dieses Jahr wohl noch bezweifeln. Gerstenstroh (auch Winter-) mit Heu gemischt giebt sicher ein ganz brauchbares Häfel, obwohl gerade für Pferde im allgemeinen Roggenstroh meist vorgezogen wird. Das Stroh muß vor allen Dingen tabellos gesund sein. Nachträglich möchte ich noch hinzufügen, daß ganz frisches Heu und auch Getreide, ehe es überhaupt zum Schwitzen gelangt, wenn es sonst gut trocken ist, dem Vieh unschädlich zu sein scheint.“

Marktberichte.

Ovelgönne, 4. Sept. Der diesjährige große Pferdemarkt, welcher von schönem Wetter begünstigt war, erreichte heute sein Ende. Es waren aufgetrieben im ganzen 4080 Stück und zwar an den Tagen vor dem Markte 800 Pferde und Enten, am ersten Markttage 1045 Pferde, 800 Saugfüllen, 474 Enten; am zweiten Markttage 422 Pferde 300 Saugfüllen und 239 Enten. Der Handel ging mit besserer Ware flott bei hohen Preisen, mit weniger guter Ware dagegen ziemlich langsam bei mäßigem Preise. Der größte Teil des Auftriebes konnte verkauft werden und ging meist in den Besitz der fremden Händler und Züchter, welche sehr zahlreich vertreten waren, über.

Leer, 5. Sept. In Ostfriesland thätigsteht erzielte Getreidepreise nach Ermittlung der Landwirtschaftskammer vom 2. Septbr.:

Weizen	146,50 bis	157,50 Mk. pro 1000 kg
Roggen	138,70	141,70 „ „ „ „
Gerste	130, —	135, — „ „ „ „
Hafer	—	— „ „ „ „

Kurszettel

der
Filiale der Oldenburger Bank in Jever.

Jever, den 5. September 1902.

Mündelscher.		Einkauf	Verkauf
3 1/2 % Oldenburg. konjol. Staatsanl., ganzj. Coupons	100.—	100.50	
3 1/2 % neue do. do. halbj. Coupons	100.—	100.50	
3 % Oldenburgische konjol. Staatsanleihe	—	50. —	
4 % Oldenb. staatl. Bodentredit-Anstalt - Schuldverschreibungen, unkündbar bis 1906	103.—	—	
4 % abgeseimpelte do.	101.50	—	
4 % Oldenb. Stadt-Anleihe, unkündbar bis 1907	102.50	—	
4 % Oldenb. Prämien-Anleihe (40 Zitr.-Rufe)	127.50	128.30	
4 % Oldenburger Kommunal-Anleihen	102.—	—	
3 1/2 % do. do.	97.50	—	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe, konj., unkündbar b. 1905	102.10	102.55	
3 % do. do.	102.10	102.55	
3 % do. do.	92.40	92.95	
3 1/2 % Preussische konjol. Staatsanl., zw., unkündbar b. 1905	101.90	102.45	
3 % do. do.	102.—	102.55	
3 1/2 % Bayerische Staatsanleihe	100.40	100.95	
4 % Altonaer Stadt-Anleihe, unkündbar bis 1911	103.70	104.35	
4 % Frankfurter Stadtanleihe von 1901	99.10	99.65	
3 % Kieler Stadt-Anleihe von 1901	99.70	99.95	
4 % do. 1898	108.80	104.35	
3 1/2 % Stettiner Stadt-Anleihe von 1899	98.60	99.15	
3 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe v. 1902	99.10	99.65	
3 1/2 % Lübeck-Büchener Eisenbahn-Anleihe von 1902	99.80	100.35	
Nicht mündelscher.			
4 % Hamburger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe	100.—	100.55	
4 % do. unkündbar bis 1910	102.45	102.75	
4 % Mittelb. Bodentredit-Anst.-Pfandbr., unkündbar b. 1909	99.80	100.35	
4 % (mündelscher im Fünftel zum Neuz)	—	—	
4 % Mittelb. Deutsche Grundrentenbriefe (Serie 3)	99.20	99.75	
4 % (mündelscher im Fünftel zum Neuz)	—	—	
4 % Preuss. Bodentredit-Altk.-Bank-Pfandbriefe, unkündbar bis 1905	100.60	101.15	
4 % do., Serie 19, unkündbar bis 1911	102.20	102.50	
4 % neue hiesigerer Stal. Rente (keine Stille)	102.70	103.25	
4 % Oesterreichische Goldrente	103.40	103.95	
4 % do. (keine Stille)	103.40	103.95	
4 % Ungarische Goldrente (Stille zu 1012.50 Mt.)	111.90	102.45	
4 % Ungarische Kronrente	98.40	98.95	
3 1/2 % Ungarische Staats-Renten-Anleihe	91.40	91.95	
4 % Russische steuerfreie Staatsanleihe von 1902	99.30	99.85	
4 % Wiener Stadt-Anleihe von 1902	100.10	100.65	
3 1/2 % Kopenhagener Stadt-Anleihe	95.45	97.—	
4 % Moskauer Stadt-Anleihe	93.—	95.55	

Kurze Wechsel auf Amsterdam	100 fl. a. Mt.	168.40	169.20
do. auf London	1 Str. a. „	20.43 ⁰⁰	20.44 ⁰⁰
do. auf Paris	100 fr. a. „	81.05	81.45
do. auf Newyork	1 Doll. a. „	4.17	4.22
Amerikanische Noten (Greenbacks)	1 Doll. a. „	4.17	4.22
Holländische Noten	10 fl. a. „	16.82	16.92

Befolgung anderer hier nicht verzeichneten Papiere billigt gemäß den Tageskursen.

An der letzten Berliner Börse notierten Oldenburger Bank-Aktien — % Geb. Diskont der Reichsbank 3 % Lombardzinsfuß der Reichsbank 4 %.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankcheine oder Kontobuch mit ganzjähriger Kündigung einen festen Zinsfuß von 3 1/2 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3 % und höchstens 4 % p. a.; mit halbjähriger Kündigung einen festen Zinsfuß von 3 % p. a. oder auf Wunsch des Einlegers 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % p. a.; mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % p. a.; mit kurzer Kündigung und auf Geh.-Konto 2 % p. a., auf feste Termine nach Uebereinkunft, je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage. Die zum wechselnden Zinsfuß belegten Weiser werden augenblicklich mit 2 1/2 % verzinst.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag den 7. September:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.

Knabenchor.

Anderelei.

Rindergottesdienst um 2 Uhr nachmittags.

Amtswoche: Pastor Gramberg.

Baptisten-Kapelle.

Samstag den 7. September:

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

11—12 Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Amtliche Anzeigen.

Ober-Postdirektion.

Die Postverbindungen vom Festlande nach den Nordsee-Inseln Vorkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangeroog gestalten sich in der Zeit vom 17. bis einschl. 30. September wie folgt:

I. Nach Vorkum.

1. Von Leer nach Vorkum mittelst Dampfschiffs in etwa 4 Stunden: am 18. und 22. Sept. 2^o, am 24. Sept. 7³⁰, am 26. Sept. 8^o, am 27. und 29. Sept. 1^o.

2. Von Emden nach Vorkum mittelst Dampfschiffs in etwa 3 Stunden:

am 17. Sept. 12 ^o , 12 ^o St.,
" 18. " 12 ^o
" 19. " 12 ^o , 12 ^o St.,
" 20. " 12 ^o
" 21. " 12 ^o
" 22. " 12 ^o , 1 ^o St.,
" 23. " 12 ^o
" 24. " 7 ^o St., 12 ^o ,
" 25. " 12 ^o
" 26. " 8 ^o St., 12 ^o ,
" 27. " 12 ^o
" 28. " 12 ^o
" 29. " 9 ^o St., 12 ^o ,
" 30. " 12 ^o .

Anmerkung. Die mit "St." bezeichneten Fahrten gehen von Emden Stadt, die übrigen von Emden Außenhafen aus.

II. Nach Juist.

Von Norddeich nach Juist mittelst Dampfschiffs in etwa 1 Stunde:

am 17. Sept. 10 ⁴⁵ ,
" 18. " 10 ⁴⁵ ,
" 19. " 10 ⁴⁵ ,
" 20. " 11 ³⁰ ,
" 21. " 10 ⁴⁵ ,
" 22. " 11 ^o ,
" 23. " 12 ^o ,
" 24. " 12 ³⁰ ,
" 25. " 1 ³⁰ , 5 ^o ,
" 26. " 4 ^o ,
" 27. " 7 ²⁰ , 6 ^o ,
" 28. " 8 ⁴⁵ ,
" 29. " 7 ^o , 10 ³⁰ ,
" 30. " 10 ³⁰ .

Anmerkung. Bei der mit * bezeichneten Fahrt wird, sofern die Wasserverhältnisse es gestatten, die Ankunft des Badezuges 102 von Oldenburg, in Norddeich 10¹¹, abgewartet werden.

III. Nach Norderney.

Von Norddeich nach Norderney mittelst Dampfschiffs in etwa 1 Stunde:

am 17. Sept. 7 ⁴⁵ , 10 ²⁵ , 4 ¹⁵ , 5 ⁵⁰ ,
" 18. " desgl.,
" 19. " desgl.,
" 20. " desgl.,
" 21. " 7 ⁴⁵ , 10 ²⁵ , 4 ¹⁵ , 5 ⁵⁰ ,
" 22. " desgl.,
" 23. " desgl.,
" 24. " 7 ⁴⁵ , 10 ²⁵ , 4 ¹⁵ , 5 ⁵⁰ ,
" 25. " desgl.,
" 26. " desgl.,
" 27. " desgl.,
" 28. " desgl.,
" 29. " desgl.,
" 30. " desgl.

Die mit * bezeichneten Fahrten werden postseitig nur ausnahmsweise benutzt.

IV. Nach Baltrum.

Von Dornum (Ostfriesland) nach Baltrum über Neuharlingersiel mittelst Privat-Personenpost bzw. Fährschiffs in etwa 2 Stunden.

Abfahrt des Fährschiffs:

am 17. Sept. 11 ³⁰ ,
" 18. " 12 ^o ,
" 19. " 12 ³⁰ ,
" 20. " 1 ¹⁵ ,
" 21. " —,
" 22. " 2 ³⁰ ,
" 23. " 3 ¹⁵ ,
" 24. " 4 ^o ,
" 25. " 5 ^o ,
" 26. " 6 ^o ,
" 27. " 7 ³⁰ ,
" 28. " —,
" 29. " 9 ⁴⁵ ,
" 30. " 10 ³⁰ .

V. Nach Langeoog.
Von Esens (Ostfriesland) Bf. nach Langeoog über Bensersiel mittelst Privat-Personenpost bzw. Dampfschiffs in etwa 1 1/2 Stunden. Abfahrt des Dampfers:

" 17. Sept. 9 ³⁰ ,
" 18. " 10 ³⁰ ,
" 19. " 11 ³⁰ ,
" 20. " 12 ¹⁰ ,
" 21. " 12 ⁴⁰ ,
" 22. " 1 ²⁰ ,
" 23. " 2 ^o ,
" 24. " 2 ³⁰ ,
" 25. " 3 ³⁰ ,
" 26. " 5 ^o ,
" 27. " 5 ³⁰ ,
" 28. " 7 ³⁰ ,
" 29. " 8 ³⁰ ,
" 30. " 9 ^o .

VI. Nach Spiekeroog.
Von Esens (Ostfriesland) Bahnhof nach Spiekeroog über Neuharlingersiel mittelst Privat-Personenpost bzw. Fährschiffs in etwa 2 1/2 Stunden. Abfahrt des Fährschiffs:

am 17. Sept. 11 ³⁰ ,
" 18. " 12 ¹⁵ ,
" 19. " 1 ^o ,
" 20. " 1 ³⁰ ,
" 21. " 2 ^o ,
" 22. " 2 ³⁰ ,
" 23. " 3 ¹⁵ ,
" 24. " 4 ³⁰ ,
" 25. " 5 ^o ,
" 26. " 5 ³⁰ ,
" 27. " 7 ³⁰ ,
" 28. " 8 ^o ,
" 29. " 9 ^o ,
" 30. " 10 ^o .

VII. Nach Wangeroog und Spiekeroog.
Von Carolinensiel (Harle) nach Wangeroog und Spiekeroog mittelst Dampfschiffs in etwa 1 bzw. 2 Stunden:

am 17. Sept. 11 ³⁰ ,
" 18. " 12 ^o ,
" 19. " 12 ⁴⁵ ,
" 20. " 1 ³⁰ ,
" 21. " 2 ¹⁵ ,
" 22. " 3 ^o ,
" 23. " 3 ³⁰ ,
" 24. " 4 ¹⁰ ,
" 25. " 5 ^o ,
" 26. " 6 ^o ,
" 27. " 7 ²⁰ ,
" 28. " 9 ^o ,
" 29. " 9 ²⁰ ,
" 30. " —.

Oldenburg (Großh.), 29. Aug. 1902.
Trentler.

Vermischte Anzeigen.

Kapitalisten

empfehle ich mich zur kostenlosen Nachweisung von sicheren Hypotheken in Wilhelmshaven und Umgegend zu 4 1/2 und 5 %.

Von den während meiner seit 1887 ausgeübten Praxis belegten Kapitalisten ging kein Pfennig verloren. Nur eine ganz kleine Anzahl Hypotheken wurde gekündigt und nur einmal kam ein durch mich beliehenes Grundstück zur Versteigerung, ohne daß das Kapital gefährdet wurde.

Mandatar G. Schwitters,
Bant.

Zur An- und Nachsammung von Dauerweiden empf. best. Feins.

Butjadinger Grassamen
à Zentner 20 Mk. Probe franko.

D. Wefer.

Waddens (Butjadingen).

Riesen-Champignons

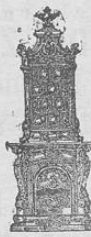
(jedoch nur unaufgeprungene Köpfe) kauft jedes Quantum

C. J. Arnoldt,

Werft-Speise- u. Erholungshaus,
Wilhelmshaven.

Spezialgeschäft

sämtlicher Maschinen- u. Seideröle, Wagen-, Auf- u. Lederfette, Seil- u. Auf-Balsam, Thran, Wafeline, gelb, schwarz und weiß.
Zever, St. Annenstr. 107. Niederlage von Lohm & Diehoff. Vertreter:
Friedr. Schmidt.



Schulz,

Ofenfabrikant

in Wittmund,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten, leicht heizbaren und gut Wärme haltenden

Rachelöfen

u. Kochherde

in geschmackvollster Ausführung angelegentlichst.

Ministeriell genehmigte

Darmstädter

Schlossfreiheitslotterie

beste Gewinnaussichten.
Abzugsfreie Gewinnausszahlung
Mögliche Höchstgewinne
in barem Gelde 250.000,
200.000, 100.000 Mark.

Schnelle Entscheidung in nur 2 Klassen. I. Klasse 14. Aug.
II. Klasse 18.—22. Sept. 1902.

Es kosten

Klassenlosse Volllosse
1/10 Mk. 1/10 Mk.
1/20 Mk. 1/20 Mk.
1/40 Mk. 1/40 Mk.
1/80 Mk. 1/80 Mk.

Wenn Volllosse in I. Klasse gewinnen, so wird der vorangezahlte Preis II. Klasse mit dem Gewinn wieder herausgezahlt.

Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfg. bei geschätzter Zuzahlung der Loose als Einschreibungsbeitrag weitere 20 Pfg. zu jeder Klasse mitanzusenden. Bei Vollloosen sind nur einmalig 30 bzw. 50 Pfg. einzuzahlen.

Loose sind zu beziehen, auch gegen Nachnahme, von:

Wilhelm Grodhaus,
Haupt-Collector
Oldenburg i. G., Langestr. 45.

Zur Einmachzeit

officiere ich:

Neu! Bohnenmühlen mit Messer zum Vertiefen,

Kohl- und Bohnenmühlen,
Einmachbüchsen billig!

Einmachgläser mit Porzellanbedeckeln und Schiller-Verschluß,

Gelee-Gläser,
Kochtopfeinfäße für Einmachgläser,

Fruchtpressen, Kirschenentferner,
la. la. emailliertes Kochgeschirr,

Korkmaschinen und Körbe.

J. F. Oetken,

Neuvestraße.

Reisflocken,

loose und in Packeten, 1 Pfd. 25 Pfg.

J. H. Cassens.

Wasche mit

Luhns

Kindertwagen, Leiterwagen, Kastenwagen, Sessel, Triumphstühle, Kinderstühle, Reisekörbe, Bätsche, Arm-, Ein und Zweibedee, Spahnkörbe zc. empf. zu billigen Preisen
Heinr. Müller.

Kirchplatz und Burgstraße.

Gelegenheitskauf.

Zu verkaufen ein Fahrrad (ganz neu). Näheres Popken, Seiler, Mühlenstr.

Stollwerck's extra zart.

Eine neue Ess-Chocolade

in Tafeln zu 40 und 50 Pfg.

in Tafelchen Packet Mk. 1

erfrischend zu jeder Zeit für jedermann

Als Dessert Chocolade

in Carrons zu Mk. 2

Prüfet alles und behaltet das Beste!

Auf Grund eines Vertrags vom 9. Janr. cr. mit der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer f. d. Herzogtum Oldenburg gewähren wir unsern Abnehmern von

Itzehoer

Muschelkalkmergel

Kostenfreie chemische Untersuchung bei obiger Station, garantieren 95 % Kohlenf. Kalk als Mindestgehalt und allerfeinste Mahlung.

Infolge dieser Gewährleistung für Gehalt und Mahlung liefern wir obengenannter Kammer fast den ganzen Bedarf an Kalkmergel, außerdem an viele Private nach fast allen Stationen des Herzogtums und weiter, ohne jegliche Veranlassung.

Habben & Wiggers.

Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält folgende wertvolle Separat-Beiblätter und zwar

kostentfrei:

Abonnement 5 Mk. 75 Pfg. vierteljährlich bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Jeden Montag . . . Der Zeitgeist

Jeden Mittwoch . . . Technische Rundschau

Jeden Donnerstag . . . Der Welt-Spiegel

Jeden Freitag . . . ULK

Jeden Sonnabend . . . Haus Hof Garten

Jeden Sonntag . . . Der Welt-Spiegel

Mark Twains neuester Detektiv-Roman.

Im Roman-Feuilleton des 4. Quartals erscheint neben anderen Werken erster Autoren **Mark Twains neuester Detektiv-Roman: „Des Treulosen Ende“**, eine äußerst fesselnd geschriebene Arbeit, in welcher der aus dem „Hund von Baskerville“ bekannte **Sherlock Holmes** wiederum eine wichtige Rolle spielt. Alle Szenen des Romans sind mit guter Schärfe und Lebendigkeit gezeichnet und halten den Leser bis zum Schluss in ungeminderter Spannung.

Schiff Gerhardt trifft in ungefähr 14 Tagen wieder mit einer Ladung **prima schott.**

Stück- u. Rußkohlen

(Beste Haushaltungskohle) für mich ein, wozu zum alten Preise abgebe; auch erwarde Ende ds. Mts. eine Schiffsladung

Deutsch. Stückkohlen

(Beste Maschinenkohle) und empfehle diese ab Bord zu empfangen zu 10,50 Mk. pr. 1000 Pfd.

Gef. Bestellungen nehme gern entgegen. **Hookiel. H. Bartels.**

Empfehle mein Lager selbst verfertiger

Möbel.

Stets hochfeine moderne Zimmereinrichtungen zur Ansicht. **Borchhorn. Aug. Oetken,** Tischlermeister.

Grossherzog. Ackerbauschule, Varel i. O.

Beginn des neuen Kurses Montag den 13. Oktober. Auskunft erteilt unter Verpfändung von Jahresberichten **Dr. Gabler, Direktor.**

Lokomobilen u. Dampfdreschmaschinen,

neu oder gebraucht, empfiehlt zur sofortigen Lieferung ab Lager kauf- oder mietweise **Ernst Halbach, Peer (Offizier.) und Dortmund.**

General-Vertreter der Firma **Heinrich Lanz, Mannheim.**

Bester Dünger

für **Roggen, Weizen und Gerste (Serbtsaft)**

ist **bekanntlich**

roh gemahlener Peru-Guano

Füllhorn-Märke.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlenborff'sche) Guano-Werke. Hamburg, Emmerich a. Rh., Antwerpen, London.

Dreschkohlen

empfehlen

A. B. Süßmilch.

Jever. Wittmund.

Für Baden gerechm. d. Groß. Gr. d. 6 V. 02

Erste Darmstädter Schlossfreiheits-Lotterie.

Alle Gewinne und Prämien kommen **abzugsfrei** zur Auszahlung.

Eine Viertel Million

bar! im günstigsten Falle.

II. Klasse. Ziehung b. 18.—22. September 1902.

Mögliche	Markt
Gewinne	250 000
1. Prämie	150 000
1. Gewinn zu	100 000
1. „	50 000
1. „	20 000
2. Gewinne zu 10 000	20 000
3. „	5000
5. „	3000
10. „	2000
20. „	1000
50. „	500
100. „	200
400. „	100
2607. „	60
3200 Gewinne u. 1 Prämie.	156 420

Lose, das Bezahlte 6 Mark, Fünftel 12 Mark, Halbe 30 Mark, Ganze 60 Mark, zu haben bei den Kollektoren und den bekannten Verkaufsstellen. Deutscher Landeslotterielose.

Malsufen

empfehlen **J. S. Cassens.**

Berliner Börse vom 4. September.

Umschlagkzettel: 1 Fr. 80 Pf. 1 Ost. 1 L. Gold: 3,00, 1 Kr. 85 Pf. 1 L. holl.: 1,70 1 L. 1,12 1 Bbl. 2,16, 1 Gd.-Bbl. 3,20, 1 Doll. 4,30, 1 L. 1,12, 1 L. 1,12, 1 L. 1,12

Dtsch. Fonds u. Staats-Pap.				Deutsche Hypoth.-Pfdbr.				Bank-Aktien.				Wechsel-Kurse.					
Private, Variable				Eisenbahn-Stamm-Aktien.				Industrie-Papiere.				Bergwerks- u. Hütten-Ges.					
Dt. Reichs-Schatz.	102,100	102,100	3	do. Staatrente	4	97,250	3	Anh. Dess. Pfdbr.	100,100	100,100	1	Altenb. Bankverein	134,000	134,000	1	Hannoversch. Pr. A.	87,200
Dt. Reichs-Anl.	102,100	102,100	3	do. Rod.-Gr. conv.	3	95,000	3	Pr. Hann. H.-P.	100,100	100,100	1	Barg. Bankverein	134,000	134,000	1	Amsterd. Hdt. St.	108,800
do. unk.b.1905	102,100	102,100	3	Schwed. St. A. 86	3	100,100	3	do. XVI. VII.	100,100	100,100	1	Berg.-Mark. Bank	134,000	134,000	1	Briss. u. Ant. St.	81,150
do. „ 1906	102,100	102,100	3	Span. amort. 95	3	72,500	3	Dtsch. Grdr. I.	120,300	120,300	1	Berlin. Bank	200,400	200,400	1	Kopenhag. St.	112,400
do. „ 1907	102,100	102,100	3	Türk. Admin. 88	5	101,300	3	do. „ II.	110,300	110,300	1	Börsenbank	134,000	134,000	1	London St.	20,465
Preuss. cons. A.	102,100	102,100	3	do. C.p. 1.4.1876	1	125,100	3	do. „ III.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	New York 2 M.	4,202,50
do. unk.b.1905	102,100	102,100	3	Ungar. Lose	4	125,100	3	do. „ IV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Paris 2 M.	81,250
do. „ 1906	102,100	102,100	3	do. Kronrente	4	98,700	3	do. „ V.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Rom. St.	81,100
do. „ 1907	102,100	102,100	3	do. Staatsr. 1897	3	91,700	3	do. „ VI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	St. Petersburg 2 M.	85,900
Brom. amort. 1893	100,500	100,500	3	do. Kaiser. Anl. 84	3	92,700	3	do. „ VII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Italien. Platte 10 M.	80,900
do. „ 1897	100,500	100,500	3	do. Eisen. Anl. 84	3	92,700	3	Hann. Hypot.-Pfdbr.	121,500	121,500	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Petersburg St.	216,000
do. „ 1898	100,500	100,500	3	do. do. Papier	6	38,500	3	do. „ VIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Gold, Silber u. Banknoten.	
do. „ 1899	100,500	100,500	3	do. Komm.-u. Neum.	4	90,800	3	do. „ IX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	20-Franc-Stücke 16,200	
do. „ 1900	100,500	100,500	3	do. Posenische	4	90,800	3	do. „ X.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Sovereigns pro St. 20,14	
do. „ 1901	100,500	100,500	3	do. Preussische	4	90,800	3	do. „ XI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Mexicanos 18,50	
do. „ 1902	100,500	100,500	3	do. Rhein. Westf.	4	90,800	3	do. „ XII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Amerikanische Noten 1,9750	
do. „ 1903	100,500	100,500	3	do. Sächsisch	4	90,800	3	do. „ XIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Belgische Noten 81,20	
do. „ 1904	100,500	100,500	3	do. Schlesische	4	90,800	3	do. „ XIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Engl. Banknoten 1,4650	
do. „ 1905	100,500	100,500	3	do. Schles. Holst.	4	90,800	3	do. „ XV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Fr. Banknoten 1,1000	
do. „ 1906	100,500	100,500	3	do. Bad. Präm.-A. 57	4	146,750	3	do. „ XVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Holländ. Banknoten 1,6850	
do. „ 1907	100,500	100,500	3	do. Bayer. Präm.-Anl.	4	160,200	3	do. „ XVII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Geldenskr. Hgw. 172,100	
do. „ 1908	100,500	100,500	3	do. Bayer. Präm.-Anl.	4	160,200	3	do. „ XVIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Georgien. Hgw. 172,100	
do. „ 1909	100,500	100,500	3	do. Glm.-Ind. 80-91	3	137,300	3	do. „ XIX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1	Zoll. Noten 100 Rbel 216,75	
do. „ 1910	100,500	100,500	3	do. Hamb. 50-Th.-L.	3	81,800	3	do. „ XX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1911	100,500	100,500	3	do. Lubecker do.	3	81,800	3	do. „ XXI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1912	100,500	100,500	3	do. Wismar. 40 Th.-L.	3	99,900	3	do. „ XXII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1913	100,500	100,500	3	do. Oldenb. 40 Th.-L.	3	99,900	3	do. „ XXIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1914	100,500	100,500	3	do. Oelde. 40 Th.-L.	3	99,900	3	do. „ XXIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1915	100,500	100,500	3	do. Ostpreuss. 40 Th.-L.	3	99,900	3	do. „ XXV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1916	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1917	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXVII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1918	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXVIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1919	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXIX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1920	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1921	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1922	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1923	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1924	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1925	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1926	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1927	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXVII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1928	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXVIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1929	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XXXIX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1930	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XL.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1931	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1932	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1933	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1934	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1935	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1936	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1937	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLVII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1938	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLVIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1939	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ XLIX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1940	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ L.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1941	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1942	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1943	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1944	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1945	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1946	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1947	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LVII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1948	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LVIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1949	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LIX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1950	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LX.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1951	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1952	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1953	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXIII.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1954	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXIV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1955	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXV.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1956	100,500	100,500	3	do. Präm.-Anl. 84	3	99,900	3	do. „ LXVI.	100,300	100,300	1	Br. Bank	134,000	134,000	1		
do. „ 1957	100,500	100,500	3	do.													

Sonntagsweise.

Wie ist mir doch in Sonntags Morgenfrühe —
Den Stab in meiner Hand, der Stadt entleidend,
Schreit' ich durch Feld und Gai; und hier mich wellend,
Dreht' ich mich, daß heut die Sonne lichter glühe.

Nach will es dünken, daß die grüne Aue
Geschnitten sei mit hellem Fackelkeile,
Des Weglaums Blumen mir zur Augenweide
Noch schöner blühen unter Himmels Blaue.

Von ferne höre ich die Glocken klingen.
Wohl läßt kein Kirchlein mich, dort einzutreten. —
Doch Gott ist überall, ich anjubelten.
Dann lehr' ich fröhlich heim zu neuen Dingen. Br.

Die Familie.

Eine Parabel.

In einer Stadt lebte eine kleine Gesellschaft von sieben jungen Leuten, die als „bessere Handwerker“, Schreiber und Commis ihr gutes Auskommen hatten. Gleichartige Charakteranlagen und Lebensanschauung bildeten um sie das Band gegenseitiger Freundschaft.

Die Leute der Stadt waren es schon seit Langem gewohnt, die sieben jungen Herren miteinander zu sehen. Diese fanden sich alltäglich zusammen, gleichviel, ob mit, ob ohne Verabredung; es war eigenhändig, als ob sie einander witterten, sie trafen sich überall. Ihr Clublokal, denn das hatten sie bald sich zugelegt, erschallte bei ihren Geselligkeiten von Freude und Fröhlichkeit; harmlos wie ihr Gewirth waren auch ihre Willkür.

Dem Gambrius galt ihre vornehmlichste Kulturgung, und dann und wann arrangierte man ein kleines Spielchen. „Stat“ nannten sie es.

Denn sie begannen, sobald nur drei beisammen waren, mit diesem „vieltägigen und lehrreichen“ Spiel, bis ihr Club vollständig war, — und dann wurde der Stat ein Gesellschaftsspiel. Ganz harmlos! Wollte mal ein Gast ihrer Geselligkeit mit theilnehmen, nun, so gewährten sie ihm das Vergnügen sich vollwertig brandtschagen zu lassen. Das war der Ehre werth.

Doch waren sie vorsichtig in der Wahl ihrer Gesellschaft; ein routinierter Hazardier ward von ihnen verabschiedet, weil gefürchtet.

„Das Geld muß in der Familie bleiben“, hatte Freund G. zu F. und den Anderen gesagt, als ihm einmals die Abnung aufstieg, seine Silberlinge müßten mit einem Glücksspiel auf und davongehen, den er niemals wieder sähe. Würde es aber ein Clubfreund sein, der ihm seine Pöschel abgenommen, so bestand die Aussicht, ihn je nach Fortuna's Saune sicher mal wieder fassen zu können.

Und so ward es denn ein oberster Grundsatz der Clubstatuten: „Das Geld bleibt in der Familie.“ Und von dieser That an nannte sich unsere lustige Gesellschaft „die Familie“.

Damit war auch wirklich der rechte Name gefunden. Der Club war ihr Ein und Alles. Der Liebe huldigte keiner von den Jünglingen, der Club ersetzte ihnen Heim, Familie, Vaterland. Und sie thaten, als seien Alle mit einander verheiratet.

Die Restaureure der Stadt waren nicht gut auf unsere „Familie“ zu sprechen. „Da verflucht lange Gessitte de Wachts hendör“ war aufstehend. Getrunken ward eben im Eifer des „Stats“ auch nicht das Meiste. Gab mal ein besonders glücklicher „Grandier“ eine Runde, so war's damit gethan, und mehr als zehn Runden nebst diversen Cognacs kamen nicht dabei heraus.

Das mochte nicht Jeder thun, als wie der Wirth des Clublokals, der schließlich sagte: „Na, guten Morgen, meine Herren, Ihr Freund B. paßt wohl auf.“ B. besorgte dann das Getränk und für den Wirth das Geld, und es ging ehrlich zu.

So war's eine geraume Zeit gegangen. Da wurde Freund F. „von des Gedankens Wäffe angekränkt“, daß er bald ein neu Gewand haben müßte und er wußte keinen Rath für's Geld dazu. Die Anderen meinten zwar auf sein Bedenken: „Ach, Mensch, Du siehst noch sehr nobel aus; da guck uns an!“ — „Dir schenkt kein Mensch auf der Straße einen besseren Rock.“ — „Wer Dich nicht sehen mag, na, der guck weg!“ sagte Freund A., und wie solche Reden find.

Es war richtig; neue Gewänder schenkte Niemand dem F. und den Ubrigen. „Sehen“ mochte sie ebenfalls keiner mehr, aber die Leute guckten nicht weg, vielmehr schauten sie genau hin und wiesen schließlich mit Fingern tuschelnd auf die „böse Sieben“, und es liefen Gerüchte um von Schulden beim Schuster.

Freund F. war ein Gräbeler. Da nahm der sonderbare Mensch heut Abend sogar gegenüber seinen Freunden die Partik eines nörgelhaften Philisters, der nach einigen Sticheleiden und Sanktionen, die er sich bei Verzehrung

„eines“ Glases Bier im Beisein der „Familie“ erlaubte, vom Wirth unter begünstigten Worten hinauskomplimentirt worden war. Sicheln hatte „dieser Mensch“ wollen. Lieber schlechte Zeiten hatte er geredet. „Ja, das ist so; ich zum Beispiel kann nicht oft ins Wirthshaus gehn“, hatten die Familienmitglieder aufgehört. „Wenn ich all mein Gutesommenes hierher tragen wollt“, was blieb denn da wohl für den Schneider und den Kaufmann und für andere Handwerker? Nichts nicht, Herr Nachbar, und ich allein mit meinen Lappen sag denn hier rum ins Lokal, und die ehbaren Handwerker bleib'n ganz weg, und's Remonmee auch von's Wirthshaus!“ Dann war er gegangen und unsere Freunde waren empört. Da wagte F. zu äußern: „Nicht hat er, der Alte. Hört mal — ich hab' ein Tagebuch geführt mit Bilanz. Da ist Alles —“

„Was hat der Mensch!? Ein Tagebuch? Herr! muß Der ein Gewissen haben!“
„Ja, da ist Alles aufgeführt, was ich ausgegeben dies letzte Quartal“, fuhr F. fort.

„Hört zu: Einnahe 350 Mark. Für Logis habe ich ausgegeben 45, für Mittagessen 55 Mark — 10 bin ich noch schuldig, das geht Euch aber nichts an —, für Brod und Butter und Auflage sind doch auch 30 Mark. Die Woche nöthig, das macht zusammen 140 Mark. Was meint Ihr, wie die anderen Ausgabenposten lauten? Daß nur bloß mein Alter die nicht zu sehen kriegt! Angeschafft hab' ich mir außer zwei Schlippen und einmal Stiefel befohlen nichts, und so war's früher nicht anders. Ich darf und darf's nicht so weiter machen!“

„Freund, Du spinnst!“
„Das ist gar nicht denkbar!“
„Ah, der hat was auf die hohe Kante gelegt!“ — So schwirrten die Ausrufe der Ubrigen unter.

„Nein, nein, Jungens, nichts, gar nichts! Uebrigens, was hat denn Ihr auf die hohe Kante gelegt?“
Sie schwiegen, aber ihre langen Gesichter ringsum d. M. verriethen es: „Nichts!“

Gräfin Leszel.

Roman von Lee.

(Fortsetzung.)

Sissi lag in ihrem Boudoir auf einem seidenen Divan und starrte, die Hände auf das Kissen unter dem Kopfe verschränkt, nach der Decke. Neben ihr auf einem Kissen im Stile Louis XIV. mit einer Platte aus Schildbrot und Messing, dem auch die ganze übrige kostbare Zimmereinrichtung entsprach, stand ein offenes Schmuckkästchen mit einem Perlenhalsband, einer Brillantkette, Ringen, Haarnadeln, einem Diadem, einem Armband von den feinsten taubenblutfarbenen Rubinen — alles Geschenke Nikols. Camilla hatte es ihr, bevor sie ging, herausgeben müssen. Manchmal langweilte sich Sissi eben — und dann, wenn sie nicht gerade auf dem Pferde saß, was das Gerummeln in diesem Kästchen ihr liebster Zeitvertreib. Auch der bescheidene Armreif aus den Tagen, da sie noch eine armselige Aristin und noch keine Gräfin war, lag noch dabei. Sissi träumte — mit offenen Augen. Sie blieb nur selten einmal allein, immer war Camilla um sie — oder Niko. Daher kam es, daß ihre Gedanken — vorausgesetzt, daß sie welche hatte — nur wenig Gelegenheit bekamen, sie zu beschäftigen.

Der Frühling klopfte ans Fenster. Aber Sissi hörte ihn nicht. Das Fenster war mit prachtvollen Stores verhangen, aber die noch zur Hälfte ein orientalisches mit Gold- und Silberfäden durchwirkte Gestehtapete herabhängend, und in dem ganzen Raum herrschte ein gedämpftes Halbdunkel, das zu solchen Träumen geradezu einlud.

Träumte sie nur jetzt? Träumte sie nicht immer? Das ganze Leben, wie sie es jetzt führte — war es denn etwas anderes als ein Traum?

Das Schloß, der Park, das Dorf, die Landschaft ringsumher — ja Niko selber, der sie so lieb hatte — und überall die Stille und die Einsamkeit — alles war wie ein Traum.

Sissi dachte jetzt an einen Wintertag. Niko machte mit ihr eine Schlittenpartie. Es war eiskalt, aber von dem blauen Himmel strahlte hell und funkelnd die Sonne, und überall, endlos nach allen Seiten, leuchtete das weiße, schneebedeckte Hügelland. Der Schlitten hatte nur Platz für zwei, Niko lenkte selbst — darum hatte Camilla diesmal zu Hause bleiben müssen. Niko hatte sie in seinen dicken Bärenpelz eingepackt — er war so gut. Die Pferde hatten am Geheiß kleine Glöckchen und lustig, während der Schlitten über die glatte Bahn dahinflog, klangen sie durch die stille Luft. Auf den dünnen Ästen der entlaubten Bäume, die an den Seiten der Chaussee standen, hockten hunderte von schwarzen Krähen. Einmal ließ Niko die Pferde halten, er meinte, daß das eine hinkte, packte mit beiden Händen den Fuß, hob das Bein auf und streckte und bog es so lange aus, bis es wieder

in Ordnung war. Am Chausseegraben war ein Haufen kleiner Steine aufgeschürft, davon reichte ihr Niko welche — zum Spaß, ob sie damit eine von den Krähen treffen würde. Gleich bei dem ersten Stein flatterten die Krähen alle davon und eine von ihnen so weit, daß Sissi sie dann nicht mehr sah. Wo war der Vogel hingeflogen? In die Ferne! Weit, weit in die Ferne! Niemand hielt ihn fest. Er war frei. Er konnte hinfiegen, wohin er wollte. Die Krähe!! Weit von Zombowitowa weg!

„Sissi, Du weinst!“ sagte Niko zu ihr.
Aber nein, es war nur die Kälte, die ihr das Wasser in die Augen trieb. Und Niko glaubte es auch!

Und dann ein anderes Mal! Es war erst ein paar Tage her. Unten im Park an der großen Treppe in einem Winkel verfiel ihr etwas Braunes. Sissi bemerkte es von ihrem Fenster aus. Niko, dem sie es zeigte, schickte einen Diener hinunter. Das Braune war ein Zigeuner — in einen zottigen, zerrissenen Bauernmantel gehüllt, hatte er sich dort, weil er seine Hande verloren hatte und viel herumgeirrt war, ein wenig zur Ruhe niedergelegt, mitten in das fauchende Erdbehl hinein. Niko ließ ihn in die Beutehube holen, damit er sich dort an den Ofen setzte und ließ ihm zu essen und zu trinken geben. Aber nach einer kurzen Zeit war er spurlos verschwunden.

„Mit diesem Volk ist nichts zu machen“, sagte Niko und dann erzählte er von den Zigeunern, wie sie trotz eines warmen Obdach nicht zu halten seien. Es sei Gefindel, dem man seine Freiheit lassen müsse. Sie konnten hinfiegen, wohin sie wollten, hinaus in ihre Freiheit, — wie die Krähen!

Und an einen Abend dachte Sissi, an einen Sonntag. Niko kam mit ihr von einem späten Ritt zur rück. An dem Doffretscham kamen sie vorbei. Drinnen wurde getanzt und einer der Burchen spielte die Zither dazu, eine Zither, die nur zwei Saiten hatte. Die Balalaika hieß sie. Fast in jedem Hause, so arm es sonst darin aussah, gab es eine solche Zither. Die Tanzmusik erklang, aber aus einem anderen Häuschen, an dem sie langsam jetzt vorüberritten, tönte gleichfalls von der Zither begleitet und von einer Frauenstimme gefungen, ein trauriges Lied heraus. Es war polnisch und Niko kannte das Lied und der eine Vers davon blieb so in Sissis Ohren haften, daß sie ihn nie vergaß. Er hieß:

Meine Jahre, sie vergehen
Und die Sommer ziehn dahin,
Ach, ich kann sie nie beweinen,
Denn mein Glück ist auch dahin.“

Sissi regte sich nicht.
Nun dachte sie wieder an die vergangene Zeit. Sie dachte oft daran, aber Niko durfte es nicht wissen. Es hätte ihn betrübt! —

Warum liebte er sie so! Sie konnte es nicht verstehen. Niko war vornehm, reich und gut. Warum hatte er nicht eine andere geheiratet — eine Frau, die viel besser zu ihm paßte? Die ebenso vornehm, so reich und so gut war, wie er. Dann hätte er auch nicht so einsam leben brauchen, wie jetzt. Niemand kam zu ihm — weil sie ihn böse waren, weil er eine solche Frau hatte.

Und Sissi sann weiter.
Ob er sich nicht manchmal ihrer schämte? Ob es ihm noch niemals leid gethan hatte? Nein, es that ihm nicht leid. Er war immer noch so verliebt in sie, wie am ersten Tag. Er küßte ihr das Haar — die Füße. Einmal in der Nacht — das Mondlicht fiel ins Zimmer und sie that, als ob sie schlief, weil sie wußte, daß er sich dann wieder entfernen würde — stand er vor ihrem Bett, wohl eine ganze Stunde lang, und er sah sie nur an. So sehr liebte er sie.

Camilla schalt auf ihn. Camilla haßte ihn jetzt. Weil Niko keinen Respekt vor ihr, Camilla, hatte. Weil Niko oft über sie ungehalten war. Zum Beispiel darüber, wie Camilla mit der Dienerschaft verkehrte — Camilla war streng und herrlich, auch gegen die ganz alten Diener, die schon Nikos Vater und Großvater gedient hatten, während Niko gegen alle Menschen gut und freundlich war. Noch mit vielem andern war Camilla unzufrieden, auch mit dem einsamen Leben, das sie hier führte. Camilla nannte es langweilig und sie hatte sich alles ganz anders vorgestellt und das war es auch, worüber sie, wenn sie allein bei ihr war, schon seit Wochen unaufhörlich sprach. Niko hatte das erathen und das erzählte ihm gegen Camilla noch mehr. Ja, Camilla war schlecht, immer hatte sie auf irgend wen zu schelten. Wie sie jetzt auf Niko schalt, so hatte sie früher auf andere gescholten — auch auf Leonard.

Leonard!

Wo mochte er jetzt sein?
Ob sie ihn noch einmal, ein einziges Mal im Leben wiedersehen würde?

Ob er jetzt eine andere Gelin hatt'?

Und es fing etwas an, in ihr zu bohren, zu freisen,

Wenn er nun eine hatte — eine andere!
Natürlich, ganz selbstverständlich würde er eine andere haben. Wie oft hatte sie sich das schon vorgestellt — und immer von Neuem fügte es dann in ihr auf — Aber niemand sollte es erfahren und Camilla erst recht nicht! Sie hatte Misko lieb und an Leonard wollte sie nie wieder denken. Nicht an Leonard und auch nicht an all das andere, das nun hinter ihr lag; für alle, alle Zeit. Was mochte nur aus Bjorn geworden sein, dem blassen Schimmel, auf dem sie Panneau geritten. Bjorn hatte der Direktion gehört, nicht ihr, darum mußte sie sich von ihm trennen. Zum Abschiede hatte sie ihn auf die Knie gestützt und Bjorn verstand sie und wieherte. Immer, wenn Misko sie unten im Hofe in die Ställe mitnahm und die Halfterletzen klirren, so dachte sie an Bjorn.
Camilla hatte alles aufgehoben — das Kostüm, die Trilots, die Schuhe, das Tatu. Misko wußte es nicht. Er durfte es nicht wissen. Nichts davon — so hatte er damals, als er mit der Direktion ihren Kontrakt löste, gewünscht — sollte ihn noch einmal unter die Augen kommen. Camilla hatte ihn belogen, sie hatte ihm gesagt, es wäre alles verkauft. Aber weil man ihr nicht genug dafür bezahlen wollte, so hatte sie es behalten.

Sisi träumte nicht mehr.
Sie gähnte und stand auf, griff in den Schmuckkasten, ließ wieder die Perlen und die Steine durch ihre Finger rieseln und freute sich daran.
Aber auch der Schmuckkasten wurde ihr auf die Dauer langweilig. Sie trat vor den großen Spiegel und betrachtete sich. Ein langer, loser Schlafrock von hellrother Seide umschloß sie, um die Hüften war er lässig mit einer Schnur zusammengebunden und sie sah größer darin aus. Hatte sie sich, seit sie Misko's Frau war, sehr verändert? Camilla sagte, daß sie noch ganz wie ein Mädchen ausjah. Was fand nur Misko an ihr so hübsch? Wenn sie hübsch war — warum hatte sich dann nicht auch Leonard in sie verliebt?
Sie sann darüber nach, aber sie fand keine Antwort. Und Sisi gähnte von Neuem.
Was anfangen! Misko ließ ihr Geschichtenbücher kommen, Modejournale, Musikalien. Aber die Geschichten interessierten sie nicht, ganz abgesehen davon, daß ihr das Lesen Schwierigkeiten machte. Aus schönen Kleibern machte sie sich nichts und mit den Noten konnte sie erst recht nichts anfangen.
Im Anfang hatte ihr Misko einen Lehrer gehalten, damit sie Klavierspielen lernen sollte. Aber sie kapierte nichts — sie war dumm. Ja — dumm! Nun wußte sie's. Wie oft wollte ihr Misko etwas erklären, etwas von der Landwirtschaft, etwas aus der Zeitung, aus Büchern — und sie konnte von allen diesen Dingen nichts behalten. Misko ärgerte sich schließlich darüber, er ärgerte sich, daß seine Frau so dumm war — aber was konnte sie denn dafür?

Wenn sie hätte ausreiten können? Aber Misko hatte ja keine Zeit. Jetzt zum Frühjahr — so hatte er schon gesagt — würde er überhaupt mehr in Anspruch genommen werden, als im Winter. Dann war sie alle Tage allein. Dann hatte sie nur Camilla.
Wo Camilla blieb!
Sisi zog endlich die Glodenschnur. Gleich darauf trat ein hübsches, junges Mädchen ein — Miska, ihre Kammerjofe.
Miska stammte aus dem Dorfe. Aber sie hatte mehrere Jahre in Krakau bei einer Herrschaft gedient und dort Manieren und auch etwas deutsch gelernt. Sie trug einen kurzen roten Rock, darüber eine grüne Schürze, leichte hochschäftige Männerstiefel, ein buntes Kopftuch und eine ärmellose Vammschleife, die hier zu Bande Kofchu oder Sordak hieß. Es war die laubestückliche weibliche Sonntagstracht, in der die Bäuerinnen auch nach Krakau auf den Markt zogen. Sisi hatte an dieser Tracht so viel Gefallen gefunden, daß Miska auch Wochentags darin herumgehen mußte.

„Meine Xante möchte, bitte, zu mir kommen,“ sagte Sisi.
Miska ging.
„Was willst Du?“ fragte Frau Camilla, als sie ein paar Minuten darauf eintrat.
Frau Camilla war noch häßlicher, noch voller geworden. Die Lust in Zombowitowa bekam ihr ausgezehrt. Sie prangte trotz der frühen Morgenstunde und trotz ihrer häßlichen Beschäftigung wieder in Seide — Miska, obwohl dieser Farbe nachgesagt wird, daß sie alt macht. In einigem Kontrast zu diesem kostbaren Kleide standen allerdings die schlampige Schürze, die sie vorgebunden hatte, das noch ungemachte, von der Haube bedeckte Haar und die umfangreichen, ausgebreiteten, aber darum auch bequemen Hülfschuhe, die sie trug.
„Du sollst bei mir bleiben,“ erwiderte Sisi.
Frau Camilla stemmte die Arme in die Seiten.
„Weil Du nicht weißt, was Du vor Langeweile anfangen sollst. Natürlich, er brauchst sich ja um Dich nicht zu kümmern. Das hat er nicht mehr nötig.“
„Misko hat zu thun,“ rief Sisi unwillig.
„Sterben wird man hier noch mal vor Langeweile,“ fuhr Frau Camilla fort — „das hat man nur von dem ganzen Verheiratheten. So hält ich mir's gerade vor.“
Wenn er keine Zeit für Dich hat, dann hätte

er Dich nicht heirathen sollen. Dann hättest Du ihn heirathen sollen!“
Hatte Frau Camilla denn gänzlich vergessen, jetzt schon, nach einem halben Jahr, daß sie selbst, nicht Sisi es gewesen war, die diese Heirath so eindringlich gewünscht hatte?
„Du, Du hast es gewollt!“ rief Sisi empört.
„Ja!“ gab demungachtet Frau Camilla von Enttäuschung zurück. „Manu hab' ich die Schuld. Hab' ich Dir was zu befehlen gehabt? Hab' ich in dem Hause hier überhaupt was zu befehlen? Bin ich hier nicht wie 'n Diensthote? Wie behandelt er mich denn? Aber nachstens hab' ich's satt. Nachstens pack' ich meine Sachen und mach' mich davon!“
Nicht zum ersten Mal stieß Frau Camilla diese Drohung aus, ohne sie aber bisher zur Wahrheit gemacht zu haben. Dennoch brachte sie auf Sisi wieder die gewünschte Wirkung hervor.
„Camilla — nein!“ schrie sie auf und dabei unklammerte sie ihre Hände.
„Was das bloß für ein Leben ist,“ stieß Frau Camilla unbeirrt weiter hervor, „wie die Excentriken sitzt man hier. Aber ich weiß schon, warum er so ist. Es soll niemand zu ihm kommen. Er genirt sich, daß er Dich geheirathet hat, deshalb genirt er sich. Du hast natürlich vor ihm Furcht. Ich nicht. Aber er soll bloß noch einmal mit mir anfangen, dann mache ich ihm den Standpunkt klar. Wer sind wir denn? Wenn ich eine Gräfin bin, dann will ich was davon haben, oder ich pfeife darauf.“
„Was Frau Camilla, ihren Standpunkt klar machen“ nannte, das hatte sie in mehr oder minder deutlicher Weise während dieses kurzen halben Jahres Misko gegenüber zwar schon öfters gethan. Diesmal aber war sie offenbar zu einem großen Schlage entschlossen.
Sisi verzogte sich auf einen andern Ton.
„Du solltest gut zu ihm sein,“ bat sie flehentlich. Inzwischen blieben die Leute unten mit dem Silber allein und Frau Camilla hatte nicht einmal die Köpfe abgezählt. Konnte man diesem Pack von Bedientenbold denn trauen? Nein, das konnte man nicht und Frau Camilla hatte also für Sisi jetzt keine Zeit mehr. Später! Und da wird man ja sehen, was es über „diesen Herrn“ noch alles zu sagen geben wird. In einer Stunde.
Sisi war wieder allein.
Sie weinte. Endlich fand sie einen Trost. Sie wollte heute Misko bitten, daß er wieder ein Hündchen anschaffte, denn Flock war todt, er hatte an starkem Rheumatismus gelitten und deshalb vergiftet werden müssen.
Auf das weite Hügeland leuchtete die helle Mittagssonne nieder. Die schwarzgrünen Felder, aus denen die junge Saat hervorging, lagen jetzt still und verlassen und im mächtigen Trab ritt Misko heimwärts. Er war nun allein — seinen alten Inspektor hatte er vorausgeschickt.
Auch seine Gedanken eilten voraus — zu seinem Weibe.
Als er sich heute Morgen von ihr trennte, lag Sisi noch zu Bett. Er wollte sie nicht wecken und drückte nur sanft seine Lippen auf ihr Haar, aber sie schlug die Augen auf und er machte sich Vorwürfe, daß er ihren Schummer gestört hatte.
In einiger Entfernung schimmerte von drüben aus den Feldern eine umfangreiche weißgraue Fläche mit aufgeworfenen Erdhaufen von derselben Farbe, die jetzt im Sonnenlichte etwas Grelles hatte und dazwischen blinkten blaugrüne Wasserpfützen. Auf schmalen Brettern saßen Männer und Frauen leere und beladene Karren auf und ab. Die Mittagsglocke schlug hier erst später. Es war ein Cementwerk, das zu Zombowitowa gehörte und das in diesem Jahre bei dem allgemeinen großen Baubedarf ein vorzügliches Erträgnis versprach — und als Misko jetzt daran vorüber kam, so war er in diesem Gedanken froh und er dachte daran, was er Sisi von einem Theile dieses mühseligen verdienten Geldes wohl wieder Schönes kaufen könnte. In Warschau hatte er einmal einen Jodelpels gesehen, blau mit ganz dunklen Punkten. So einen sollte Sisi haben.
Er war glücklich. Es war kein Rausch gewesen, was er für Sisi fühlte, sondern Liebe, unendliche Liebe. Er liebte sie noch mehr als je. Die Einsamkeit! Schon früher hatte sie ihn nicht gedrückt. Jetzt, wo er sie mit Sisi theilte, war sie für ihn eine Seligkeit. Wenn Gott den höchsten, letzten Wunsch in ihm erhörte, dann würden sie ja auch nicht einsam bleiben. Ander werden ihnen erblühen und sie beide werden alte Leute werden und Zombowitowa wird wieder einen Erben haben.
Sisi — die Mutter seiner Kinder.
Warum konnte er sie sich als eine Mutter nicht denken? Weil sie selbst ein Kind geliebt war. Seine Bücher, die Lehrer, die er ihr gehalten — sie verstand sie nicht. Deshalb qualte er sie nicht mehr damit.
Es war gut, daß sie so einsam waren. Die Läden in Sisis Bildung, ihrer Erziehung thaten so weder ihr, noch ihm, noch sonst jemand weh. Ihre Einsamkeit war eine Grundbedingung ihres Glücks, das verhehlte er sich nicht, und deshalb hielt er an dem stillen Leben, das sie führten, fest.
Eine Heimat hatte er ihr gegeben — seine Heimat. Ein Nest hatte er ihr gebaut, worin er sie hegte und

pflegte, und es war nur für sie und ihn! — Nein. Es gab darin noch jemand dritten. Das war dieses Weib, Camilla!
Sie war Sisis Verwandte, Sisi hing an ihr — zwei Gründe, weshalb er, als dieses Weib nicht lang nach der Hochzeit ihre wahre Natur hervorgehört und ihn auf jede Weise herausforderte, sich Gebuld auflegte. Vielleicht, so hoffte er, ließ sie sich mit Güte und Rücksicht behandeln. Aber es war umsonst. Sie war wie mit Sisi allein und jetzt, wo er durch die Feldarbeiten in Anspruch genommen wurde, würde das noch häufiger geschehen. Sisi stand unter ihrem Einfluß — und dieses Weib haßte ihn! Bis jetzt hatte er dieses Weib wenigstens nicht gefürchtet. Bis jetzt hatte er Sisi nicht aus den Augen lassen brauchen. Nun wurde es anders.
Von seinem Hausrechte Gebrauch machen, gewaltsam sie entfernen — das war unmöglich, schon in Rücksicht auf Sisi. Ihr Weib geben, damit sie freiwillig ging — vielleicht! Wie aber würde Sisi die Trennung aufnehmen? Er machte damit die Sache wahrscheinlich nur schlimmer.
Liebte ihn Sisi nicht? Ja, sie liebte ihn — wenn auch nach ihrer eigenen Weise. Und besaß er in ihrer Liebe nicht gegen alle Aufseheren die ihr dieses Weib ins Ohr streichen konnte, den wirksamsten Schutz? Nein, er brauchte dieses Weib nicht zu fürchten.
Belows Warnung fiel ihm manchmal ein, daß sich in Sisi eines Tages das Vagantenblut wieder bemerklich machen würde. Below hatte sich getäuscht. Niemals sprach sie mit ihm über die Vergangenheit, auch nur ein einziges Wort — noch viel weniger fing er selber davon an. Die Vergangenheit war in ihr ausgelöscht.
Der Braune ging jetzt im Schritt. Misko merkte es nicht. Die Sonne brannte, als wäre es Sommer, kein Lüftchen regte sich — ringsum kein Laut, nur dann und wann das ferne Tuten der Dampfmaschine vom Cementwerk her — am westlichen Horizont stieg eine graue Wolke auf. Als wäre ein Gewitter im Anzug.
Misko zog die Bügel an und der Braune setzte sich wieder in Trab.
„Jetzt kommt er,“ sagte Camilla, nachdem das Silberzeug eingepackt und sie zu Sisi wieder zurückgekehrt war.
Sie war eben dabei, mit Sisi eine Patience zu legen — schon die vierte, und keine wollte bis jetzt ausgehen. Als Misko eintrat und Frau Camilla erblickte, blieb er, statt auf Sisi zuzugehen, an der Schwelle stehen.
„Warte,“ sagte er in ruhigem Ton — „lassen Sie mich mit meiner Frau allein.“
Frau Camilla wurde roth im Gesicht.
„Einen Diensthoten schickt man so fort,“ rief sie. Sisi streckte Misko bittend die Hände entgegen.
„Daß Camilla hier.“
Er bezwang sich.
„Wie Du willst.“
Aber Frau Camilla wußte, was sie sich schuldig war. „Nein, ich gehe,“ schrie sie. „Ich dränge mich nicht auf. Ich bin ja bloß ein Diensthote. Weiter bin ich ja nichts.“
An der Thür blieb sie noch einmal stehen und überlegte, ob sie einen ihrer asthmatischen Anfälle bekommen sollte, dann aber schlug sie die Thür hinter sich zu und Misko und Sisi blieben allein.
„Nun hast Du sie wieder böse gemacht,“ sagte Sisi kummervoll.
Er schloß sie in seine Arme.
„Ich habe Dich den ganzen Morgen nicht gehabt. Wenn sie zugegen ist, ist etwas Fremdes zwischen uns. Sie gönnt Dich mir nicht. Ich weiß, sie will Dich gegen mich verheizen. Sieh mich an. Sag, wenn Du mehr lieb hast — sie oder mich?“
Er hielt ihren Kopf in ihren Händen und hob ihn so zu sich empor.
Sisi schlug die Augen nieder, sie barg den Kopf an seiner Brust und leise flüsterte sie: „Dich!“
Es war in dem Zimmer ganz dunkel geworden. Jetzt leuchtete der erste Licht auf, unmittelbar darauf sehr ein heftiger und langer Donner Schlag nieder und der Regen prasselte an die Scheiben.
So hielt er sie an sich gepreßt, mitten in der Wuth der entsetzlichen Elemente, als sollte selbst kein Gott ihm entziehen.
(Fortf. folgt.)

Humoristisch.

Moderne Dichtungen. Im Doppelheft 15/16 der „Gesellschaft“ veröffentlicht Richard Sch. einige „Neue Gedichte“, unter anderem auch das folgende „Gebet“, betitelt:
Sonne, große Sonne,
gelbe heiße, weißglühende Sonne,
schöne, gute, wundervolle, warme Sonne! . . .
Eigentlich hätte ich eine Gedächtnis werden sollen!
Diese grandiose Dichtung hat den sechsjährigen Fritz Tintenfisch zu nachstehender Schöpfung angeregt:
Wasser, nasses Wasser,
weißes, laues, lieblich kühnendes Wasser,
liebes, weiches, molliges reißendes Wasser! . . .
Eigentlich hätte ich ein Frosch werden sollen!
Das Einzige — sein Eigenthum. Wäschereifender: Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Fenden des Herrn Gemahl zeigen?
— „Bedauere, mein Mann ist nicht zu Hause.“